

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährig 98.-
jährlich 192.-

Zustellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich 1930.

Internationale genossenschaftliche Frauenkonferenz.

Wien, 22. August. (Eigenbericht.) Gestern und heute tagte als Auftakt zu dem Montag beginnenden Internationalen Genossenschaftskongress die internationale genossenschaftliche Frauenkonferenz. Nachdem gestern die Berichte erstattet worden waren, wurden heute Referate zu den Themen „Das Recht der Frau in der Genossenschaft“ und „Die Mutter der Zukunft“ erstattet. In einer Resolution wurde beschlossen, die verschiedenen Methoden zu studieren, wie die Frauen von der doppelten Bürde der Arbeit im Haushalt und im Beruf befreit werden können.

Bei der Erörterung des Kampfes der Genossenschaftler gegen den Krieg benutzten die russischen Delegierten die Gelegenheit zu kommunistischen Deklamationen. Die von ihnen beantragte Entschliebung wurde mit erdrückender Mehrheit abgelehnt und eine vom Ausschusse beantragte Resolution angenommen, in der hervorgehoben wurde, daß die imperialistischen Treibereien einen neuen Krieg befürchten lassen. Die Frauen lehnen sich dagegen auf und verlangen die vollkommene Abrüstung aller Staaten. Wohl haben die Friedensverträge zu einer teilweisen Entwaffnung einzelner Völker geführt, aber diese Entwaffnung kann nur dann eine moralische Tat sein, wenn ihr die allgemeine Abrüstung auch in den anderen Ländern folgt. Dann schloß die Vorsitzende, Nationalrätin Emma Freunbliich die Konferenz, die von Genossenschaftlerinnen aus 28 Staaten besucht war.

Zugung der sozialistischen Internationale

Zürich, 22. August. (Tsch. P.-B.) Zur Vorbereitung der Zugung der Exekutive der sozialistischen Arbeiter-Internationale ist am Donnerstag das Büro der Internationale unter dem Vorsitz von de Broekere-Belgien zusammengetreten. Nach Erledigung der Vorbereitungen der Exekutive beschäftigte sich das Büro mit der Vorbereitung des nächsten Kongresses der Internationale, der am 25. Juli 1931 in Wien beginnen soll.

Völkerbundtagung — 8. September.

Genf, 21. August. (Tsch. P.-B.) Der Beginn der Tagung des Völkerbundes ist endgültig auf Montag, den 8. September, festgesetzt worden.

Massenverhaftungen in Triest.

Sukal, 22. August. (Tsch. P.-B.) Wie die heutige Ausgabe des Blattes „Nasa Slova“ in Sukal berichtet, sind in den letzten Tagen in Triest zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, deren Zahl 600 übersteigen soll. Es handelt sich hauptsächlich um Jugoslawen, die unter der Beschuldigung verhaftet wurden, antisozialistische Manifeste verbreitet zu haben. Die Verhaftungen wurden von starken Militär- und Milizabteilungen durchgeführt. Die Lage in Triest sei ernst, da es schon mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Militär und Miliz einerseits und einzelnen Demonstrantengruppen andererseits gekommen ist.

Kommunistenverhaftungen in Loulou.

Paris, 22. August. (Tsch. P.-B.) Nach einer Meldung aus Loulou kam es dort gestern bei einer kommunistischen Kundgebung zu Zusammenstößen mit der Polizei. 20 Personen wurden verhaftet, von denen fünf aufrecht erhalten wurden. Bei dem Zwischenfall wurden an zahlreichen Geschäften die Schaufensterscheiben zertrümmert.

Auch in Polen Kommunistenverhaftungen.

Warschau, 22. August. (Tsch. P.-B.) Die Organe der politischen Polizei haben in Warschau, Lemberg und Wilna Massenverhaftungen unter den Kommunisten vorgenommen und zahlreiche kommunistische Geheimorganisationen aufgehoben. In der Hauptstadt wurden heute nachts im Lokale der Handelsgewerkschaft, an deren Spitze eine kommunistische Leitung stand, 53 Kommunisten und in anderen jüdischen Arbeiterorganisationen weitere 64 Personen verhaftet. Die verhafteten Kommu-

Furchtbares Flugunglück bei Iglau.

Zehn Tote, drei Verletzte, davon zwei schwer.

Prag, 22. August. (Tsch. P.-B.) Gegen 16 Uhr stürzte in der Nähe von Friedrichsdorf bei Iglau ein Flugzeug ab, das den Flugdienst zwischen Prag und Bratislava versah. Wie es scheint, geriet das Flugzeug in eine Gewitterzone. Den ersten Meldungen zufolge, die in Prag eingelangt sind, wurden drei Personen getötet und sechs verletzt. An der Unglücksstätte stellten sich Gendarmen ein und trafen die ersten Maßnahmen zur Ueberführung der Verwundeten ins Krankenhaus.

Iglau, 22. August. (Tsch. P.-B.) Von dem bei der Katastrophe des Verkehrsflugzeuges der staatlichen Aerolinie in Friedrichsdorf bei Iglau schwer verletzten Personen sind kurz nach Ueberführung in das Krankenhaus verstorben: Anton Müller aus Brünn und sein Sohn Ing. Maximilian Müller aus Brünn, weiters Ing. Bernhard Simann aus Dresden und Ing. Adalbert Joll aus Brünn. Bei zwei weiteren im Iglauer Krankenhaus verstorbenen Personen konnte die Identität noch nicht festgestellt werden. Schwer verletzt sind: Ing. Anton Hammerle, Konzipient der Advokaturkanzlei Dr. Melan in Prag, und Ing. Mojmir Kas aus Brünn, Antonsgasse 5. Leicht verletzt ist einzig und allein Adalbert Kraus aus Leitmeritz.

Wie angegeben wird, befanden sich in dem Flugzeug insgesamt 13 Personen, von denen vier auf der Stelle getötet wurden. Der Name des Piloten konnte noch nicht festgestellt werden. Das Unglück ereignete sich wie bereits gemeldet, gegen 16 Uhr zwischen der Friedrichsdorfer Fiegelei und dem Iglauer Hauptbahnhof. Dieses Gebiet liegt im Stedekener Bezirk.

Prag, 22. August. (Tsch. P.-B.) Das Flugzeug, das heute nachmittags bei Friedrichsdorf abgestürzt ist, war vom Typ „Ford“ und trug die Bezeichnung „D R-Ford“. Das Flugzeug stand bei den tschechoslowakischen staatlichen Aerolinien seit Frühjahr vorigen Jahres in Betrieb und konnte 14 Passagiere und zwei Mann Besatzung (den Piloten und Mechaniker) fassen.

Brünn, 22. August. (Tsch. P.-B.) Ueber die Katastrophe des Verkehrsflugzeuges der staatlichen Aerolinie in Friedrichsdorf bei Iglau werden folgende weitere Einzelheiten gemeldet: Das Flugzeug, ein Eindecker, stürzte auf das in der Nähe der Schindlersäge, zwischen der Friedrichsdorfer Fiegelei und dem Iglauer Hauptverkehrs-bahnhof gelegene Haus ab. Der Hinterteil des Flugzeuges verbrannte. Aus den Trümmern wurden vier verkohlte Leichen herangezogen. Es handelt sich um die Leichen von drei Männern und einer Frau. Wahrscheinlich sind unter diesen Todesopfern der Pilot und der Mechaniker des Flugzeuges. Neun weitere Personen wurden — wie bereits gemeldet wurde — in das Iglauer Krankenhaus überführt, wo kurz nach der Ueberführung sechs Personen verstarben, so daß die Katastrophe insgesamt zehn Opfer an Menschenleben gefordert hat. Die übrigen drei Personen sind verletzt, darunter zwei schwer.

An der Unglücksstätte trafen Gendarmen aus Friedrichsdorf, der Vorstand des Bezirksgerichtes in Steden sowie Polizei, Militär und Gendarmerie aus Iglau ein.

Zur Zeit als sich das Unglück ereignete, wütete über Iglau ein heftiger Sturm mit Regenguss und Hagelschlag.

Brünn, 22. August. (Tsch. P.-B.) Unter den Todesopfern des Flugzeugunglückes in Friedrichsdorf bei Iglau wurden weiters identifiziert: Ein Mann namens Rødenstein aus Dänemark, Fräulein Ing. Rohnicek aus Brünn, der Fabrikant Farolimek aus Prag, der Student Rudolf Bonka aus Leitmeritz, der etwa 32jährige Pilot Josef Sedlář und der Mechaniker Josef Trařina.

Man ist der Ansicht, daß der Pilot im Sturme die Orientierung verlor und den Weg unter den Wolken bei der Erde suchte, so daß das Flugzeug durch einen Windstoß knapp neben einem Hause der dort befindlichen Fiegelei abglitt, wobei der Vorderteil sich in die Erde einbohrte und der rückwärtige Teil des Flugzeuges teilweise in das Dach des Hauses einschlug. Der vordere Teil des Flugzeuges verbrannte.

Ende des Liller Streits.

Die Arbeiter erhalten Lohnerhöhungen.

Paris, 22. August. (Tsch. P.-B.) In Gegenwart des Arbeitsministers Laval wurde gestern abends der Streik der Arbeiter der Metall- und Textilindustrie in Lille voll-kommen beigelegt. Heute tritt bereits überall die Arbeit wieder ein. Bei den Textilarbeitern tritt vorüberhand keine Lohnerhöhung ein, so daß sie so mit unveränderten Lohnbedingungen die Arbeit antraten, erhielten jedoch von den Arbeit-

nisten wurden in Lastautomobilen in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Alle Organisationslokale, in denen kommunistische Zellen aufgehoben wurden, sind von den Behörden gesperrt und versiegelt worden. In Lemberg nahm die Polizei eine Revision im Lokale der ukrainischen kommunistischen Zellpartei vor und verhaftete sechs Mitglieder dieser Partei. Schließlich wurden auch zahlreiche Kommunistenverhaftungen in Wilna vorgenommen.

Die russischen Bauern verbrennen Getreide?

Paris, 22. August. (Tsch. P.-B.) Die Blätter melden auf dem Wege über Riga, daß die Emisäre der GPU. (Staatliche Geheimpolizei der Sowjets) und der kommunistischen Jugend bei den Bauern im Gebiete der unteren Wolga große Vorräte an Getreide entdeckten, welche die Bauern versteckt hielten. Die Bauern zündeten jedoch lieber diese Getreidevorräte an, als daß sie sie den Behörden auslieferten. Die Agenten der GPU, sollen deshalb auf der Stelle achtzehn Bauern erschossen haben. Auch aus anderen Gebieten der Küste des Schwarzen Meeres und aus Mittel-Sibirien treffen Nachrichten ein, daß die Landwirte Getreidevorräte versteckt halten und die Feldfrüchte lieber vernichten, als daß sie sie den sowjetischen Requisitionorganen auslieferten.

gebern die Zustimmung, daß im Oktober l. J. die Löhne erhöht werden sollen. Den Arbeitern der Metallindustrie werden die Löhne mit sofortiger Gültigkeit erhöht.

Man erwartet, daß auch in den Streitgebieten von Roubais und Tourcoing Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern zum Zwecke der Liquidierung des Streiks werden aufgenommen werden.

Serben und Kroaten.

Beloes, 22. August. (Tsch. P.-B.) Heute nachts traf der frühere Vizepräsident der kroatischen Bauernpartei Kovacevic und das Mitglied des früheren Zentralaussschusses dieser Partei Andrej Peric in Beloes ein. Sie wurden heute vormittags vom Ministerpräsidenten empfangen und legten ihm die Lage in Kroatien und die Wünsche und Forderungen der kroatischen Bauernschaft dar. Kovacevic hat um eine Audienz beim König angefleht. Die Ministerkonferenzen in Beloes dauern weiter. Wie verlautet, ist die Regierung fest entschlossen, für den Fall, daß Ungarn das Traubendurchschneidverbot nicht zurückziehen sollte, zu den schärfsten Gegenmaßnahmen zu greifen.

Arabischer Streit gegen die Juden.

Jerusalem, 22. August. (Neuter.) Der arabische Exekutivaussschuß hat beschlossen, morgen den Streit zu proklamieren, wodurch gegen die Straßänderung des Juden Orfali protestiert werden soll, der früher zum Tode verurteilt worden war. Der Streit wurde absichtlich auf morgen festgesetzt, denn der 23. August ist der Jahrestag des Beginns der vorjährigen jüdenfeindlichen Bewegung.

Zahlen, die zu denken geben.

Nicht nur der Himmel ist in diesem trübsamen August mit Wolken verhängt, auch der wirtschaftliche Horizont ist trübe und so wie alle Hoffnungen auf besseres Wetter nicht den Sonnenschein hervorzaubern können, so können auch alle Betrachtungen von Wirtschafts-optimisten das Gespenst der Massenarbeitslosigkeit nicht bannen. Die anhaltende Dauer der krisenhaften Zustände der Wirtschaft muß immer wieder Anlaß sein, sich mit der Lage der Arbeiterschaft zu beschäftigen. Auf der Reichstagung unserer Partei und der Gewerkschaften, die am 7. September in Prag stattfindet, werden wir Gelegenheit haben, vor der Öffentlichkeit das ganze Elend der deutschen Arbeiter dieses Landes aufzudecken.

Die Krise trifft die Arbeiter in der Tschechoslowakei auch deswegen so schwer, weil wir zu den Industrieländern mit den niedrigsten Löhnen zählen und unsere Arbeiter selbst in den Zeiten der Hochkonjunktur nicht die Möglichkeit haben, an Rücklagen für die Zeit der Krise — weder in Form von Geld, noch von Kleidern und Wäsche — zu denken. Wir haben schon öfters auf die Statistik des Internationalen Arbeitsamtes hingewiesen, wonach, der Reallohn des englischen Arbeiters mit 100 angenommen, der des amerikanischen Arbeiters 180, des deutschen immer noch 70, des französischen 56, des belgischen 53, der des tschechoslowakischen aber nur 45 beträgt. Der tschechoslowakische Arbeiter hat also im Jahre 1929 — auf welches sich die obige Statistik bezieht — viel weniger verdient als seine Klassengenossen in den anderen Industrieländern. Trotzdem glauben unsere Unternehmer die Zeit der Krise benutzen zu sollen, um einen weiteren Abbau der Löhne durchzuführen, also den Unterschied zwischen dem Lohnneinkommen der Arbeiter im Ausland und der im Inland noch weiter zu vergrößern. An den tschechoslowakischen Kapitalisten sind in dieser Hinsicht nicht nur Hopfen und Malz sondern auch alle neueren ökonomischen Erkenntnisse verloren. Überall sieht man den Zusammenhang zwischen Lohnhöhe und industrieller Prosperität ein, begreift man, daß der innere Markt aufnahmefähig sein müsse und daß bei niedrigen Löhnen die Arbeiter keine Industriearbeiter kaufen können. Nur in der Tschechoslowakei gehen Volkswirtschaftler und Politiker über diese unwiderlegbare Argumentation achtlos zur Tagesordnung über und deswegen muß man eine eben erscheinende Lohnstatistik benutzen, um auf das Lohneinkommen hierzulande neuerlich hinzuweisen. Es sind — wie unsere Leser uns beipflichten werden — in der Tat Zahlen, die zu denken geben.

Eine direkte Lohnstatistik besteht in der Tschechoslowakei nicht. Es besteht bloß eine Statistik der in den Kollektivverträgen enthaltenen, nicht aber der wirklichen Löhne. Am ehesten kann man noch ein Bild des wahren Lohnniveaus aus den Aufstellungen der Sozialversicherungsanstalten, also der Zentralsozialversicherungsanstalt und der Unfallversicherungsanstalten gewinnen. Auf Grund der Angaben der letzteren hat nun das Statistische Staatsamt eine Statistik der Lohnverhältnisse herausgegeben, welche die Jahre 1921 bis 1927 umfaßt. Wir wollen nachstehend die Lohnverhältnisse dreier Jahre miteinander vergleichen: 1921 dem ersten Jahre, da uns derartige statistische Erhebungen vorliegen, 1923 dem Jahre der Krise und 1927, dem letzten Jahre der Erhebung. In dem erstgenannten Jahre betrug die Anzahl der versicherten Arbeiter 1,153,831, 1923 ging infolge der Krise die Zahl der Versicherten auf 1,057,089 zurück, um 1927, in einem Konjunkturjahre wieder auf 1,512,283 anzusteigen. Die gesamte Lohnsumme betrug in den drei zum Vergleiche herangezogenen Jahren 10,922,315,921 K., 8,636,011,325 Kronen und 12,402,257,419 Kronen. Entscheidend ist

aber der Durchschnittslohn des einzelnen Arbeiters. Wir übergehen, um nicht die Ziffern zu häufen, die absoluten Zahlen. Wir legen vielmehr die Lohnindexziffer des Krisenjahres 1923 mit 100 fest. Unter dieser Annahme betrug die Ziffer 1921 für Böhmen 115, für Mähren-Schlesien 118, für die Slowakei und Karpathorussland 112. Mit anderen Worten von 1921 bis 1923 ist infolge Krise und Lohnabbau ein verhältnismäßiger Rückgang der Löhne eingetreten, der oben ersichtlich ist. Wie waren nun, was uns mehr interessiert, die Löhne 1927 gegenüber 1923. Das Ergebnis ist überraschend. 1927 betrug der Lohnindex in Böhmen 101, in Mähren-Schlesien 100 und in den östlichen Gebieten der Republik 95. Trotz der Konjunktur sind also die Löhne 1927 in Böhmen nur um ein Prozent höher als im Krisenjahre 1923, in Mähren-Schlesien waren sie ebenso hoch, in der Slowakei sogar um fünf Prozent niedriger! Die Arbeiter Böhmens hatten also nur um ein geringes höhere Löhne als in der Krise, die Arbeiter Mährens hatten in der Zeit der Konjunktur Krisenlöhne, die Arbeiter der Slowakei hatten in der Konjunktur noch weniger als in der Krise! Mag sein, daß einer solchen geradlinigen Auffassung kleinere Fehlerquellen zu Grunde liegen, aber die große Linie der Lohnentwicklung in der Tschechoslowakei geht daraus mit erschreckender Deutlichkeit hervor. Wir gewinnen daraus die Erkenntnis, daß die Arbeiter die Konjunktur nur in geringer Weise ausnützen konnten. Wenn die Gewerkschaften in der Zeit zwischen der Krise von 1923 und der heutigen nicht Lohnbewegungen eingeleitet hätten, so wäre das Bild noch trüber, dann lägen die Löhne von heute tief unter dem Lohnniveau des Krisenjahres 1923!

Wir brauchen nicht näher auseinanderzusetzen, warum die Entwicklung der Arbeiterlöhne in der Tschechoslowakei während der letzten Jahre eine für das Proletariat so ungünstige gewesen ist. Die Spaltung der Arbeiterbewegung im allgemeinen, die Zersplitterung der Gewerkschaften in besondern hat die Angriffskraft der Arbeiter gelähmt und die Ausnützung der Konjunktur zur Verbesserung der Lebenshaltung des Proletariats erschwert. Da können die Arbeiter das Werk der Kommunisten betrachten, die den Unternehmern Hunderte von Millionen an Löhnen erpart und der Arbeiterschaft ein Maß von Lebensglück geraubt haben, das kaum vorstellbar ist. Die Vereinheitlichung der Arbeiterbewegung ist das erste Gebot, das von den Arbeitern befolgt werden muß, wenn dem Proletariat ein größerer Teil der von ihm durch harte Arbeit geschaffenen Werte zufallen soll. Nur eine in sich geschlossene politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung des Landes kann verhindern, daß die Unternehmer die Krise der Wirtschaft zu einem kräftigen Lohnabbau ausnützen und nur sie ist allein imstande, in der kommenden Konjunktur zur Erhöhung der

unerträglich niedrigen Löhne in der Tschechoslowakei zu führen. Das ist eine Angelegenheit jedes einzelnen Proletariers in diesem Staate und jeder Einzelne kann dazu beitragen, daß unser Weg nicht in den Abgrund der Verelendung der Arbeiterklasse sondern zu den Gipfeln einer höheren Lebenshaltung und damit zu höherer Kultur führt.

Ein famoses obergerichtliches Urteil und eine einzig dastehende Urteilsbegründung.

Vor uns liegt die Abschrift eines Urteils des Prager Obergerichts. Bevor wir das Dokument selbst reproduzieren, folgendes zu seiner Vorgeschichte.

Im Jahre 1928 veranstalteten die Kommunisten in Komotau trotz des Verbotes eine Demonstration. Unter denen, die der unvermeidlichen Auseinandersetzung zwischen Polizei und Kommunisten zusahen, befand sich auch unser Genosse K. Weil er der polizeilichen Aufforderung, „sich zu zerstreuen“, nicht sofort Folge leistete, wurde er angeklagt und vom Kreisgericht in Brüx zu vier Tagen Arrest bedingt verurteilt. Dem Staatsanwalt schien diese Strafe für das ungeheuerliche Vergehen eines freien demokratischen Bürgers zu gering und nunmehr hat das Obergericht in Prag, das der Berufung des Staatsanwaltes stattgab, folgendes Urteil gefällt: T 473/30

Prag 612/30-1

Im Namen der Republik!

Das Obergericht in Prag hat über die Berufung der Staatsanwaltschaft in Brüx gegen den Ausspruch über die Strafe und gegen die Verurteilung der bedingten Verurteilung des Urteiles des Kreisgerichtes in Brüx, vom 28. April 1930, S. 3. T 473/30/4, womit der Angeklagte ... wegen Vergehens nach § 283 St.-G. gemäß § 283 St.-G. unter Anwendung der §§ 296 und 290 b St.-G. zur Arreststrafe, auf vier Tage verschärft durch eine Feste verurteilt und ihm gemäß §§ 1, 3 des Ges. J. 562/1919 V. d. G. u. V. der Strafvollzug bedingt aufgehoben und die Bewährungsfrist mit zwei Jahren festgesetzt wurde, zu Recht erkannt:

Der Berufung wird Folge gegeben, das angefochtene Urteil dahin abgeändert, daß die Strafe ... auf Arrest in der Dauer einer Woche verschärft und ergänzt durch eine Feste, er wurde, wie festgestellt ist, zweimal an verschiedenen Orten aufgefordert, sich zu entfernen und durch seine Teilnahme an den Demonstrationen und durch sein Verbleiben dort gab er seine Neigung zu geschwehridrigen Handeln und zur Störung der öffentlichen Ordnung kund.

Diese Umstände sprechen dafür, daß man beim

Schuldigen nicht damit rechnen kann, daß er ohne Strafvollzug ein ordentliches Leben führen würde, und es sind darnach die Bedingungen nach § 1 des Ges. J. 562/19 für den bedingten Ausschub des Strafvollzuges nicht gegeben.

Der Berufung wurde aus den angeführten Gründen in beiden Richtungen Folge gegeben.

Prag, am 22. Juli 1930.

JUDr. Georg Hausmann m. p.

Für die Richtigkeit der Ausfertigung:

Der Kanzleileiter:

Stempel: Obergericht in Prag. May m. p.

Wir haben jene Stellen der Urteilsbegründung, die man wahrhaftig als Kuriosum ansehen kann, durch auffallenden Druck unterstrichen. Wir fügen diesem Urteil noch hinzu, daß der betreffende Genosse vollkommen unbescholten ist und noch niemals bestraft wurde!

Und nun übergeben wir dem Urteil der gesamten Öffentlichkeit diesen Fall, der doch wahrhaftig eine nicht zu überbietende, sagen wir, Engstirnigkeit beweist. Traurig genug schon, wenn ein Staatsbürger deshalb mit Arrest bestraft wird, weil er durch Zufall oder Neugier Zeuge einer polizeilichen „Ordnungs-Aktion“ war; noch trauriger, daß die Salomone beim Prager Obergericht in solchen Fällen eine bedingte Strafe von vier Tagen noch zu geringfügig erachten und dahin urteilen, daß der „Uebelthäter“ tatsächlich in den Arrest muß und dies gleich auf acht Tage. Aber stimmt einen solches nachdenklich, so bleibt einem der Verstand stehen, wenn man liest, daß nach der Meinung des Gerichtes solcher Strafvollzug deshalb notwendig sei, weil man ohne ihn nicht damit rechnen könnte, daß der Verurteilte in ein ordentliches Leben finden oder zurückfinden könnte! Und nun bedenke man noch zu allem, daß es sich in diesem Fall um einen völlig unbescholtenen Menschen handelt, der jetzt lediglich deswegen, weil er einer verbotenen Demonstration zusah, zu einem unordentlichen Menschen, zu einem Störer der öffentlichen Ruhe gestempelt werden soll! Man weiß wirklich nicht, ob man in diesem Fall mehr den „guten Willen“ des Richters oder aber sein tiefes Verständnis für die Alltäglichkeiten des öffentlichen Lebens bewundern soll ...

Strendenbertehrs-Propaganda in und für „Mariansté Lázné“.

Von Walter Lustig.

Endlich ist es den vereinten Bemühungen der öffentlichen Verkehrsanstalten und einiger ihrer Organe gelungen, die resloffe Aufmerksamkeit des Auslandes auf „Mariansté Lázné“ — welsch' lechteres Wort nach dem letzten, genug gewürdigten Ulas der Postverwaltung als allein feilig machende Bezeichnung zu figurieren hat — zu lenken. Wenn man genügend Ruhe hat, die diversen Nachrichten der jüngsten Tage über „Mariansté Lázné“, seine Ausgäste und deren Verbindung mit dem Ausland zu studieren, so

wird man vor allem von einem Fakt in Erstaunen versetzt: es hat sich bereits ein Ausschuh gebildet, der die Interessen irgendwelcher geschädigter Kurgäste vertreten soll und es ist eigentümlich, daß diese Interessen von vier ausländischen Juristen wahrgenommen werden sollen und daß sich die vermeintlichen Ansprüche gegen die Postverwaltung richten!

Irgendwelche „cizinci“ fühlen sich in irgendwelchem Belange geschädigt, weil angeblich Briefe auf dem Postamt in „Mariansté Lázné“ — Vorstand ein Herr Sinek! — verloren gingen, weil angeblich Geldbriefe geöffnet den Adressaten zugestellt wurden — oft oder meistens waren sie am Rand wieder zusammengeliebt! — weil ungläublicherweise — im Herzen Mitteleuropas, am exponiertesten Plat eines Kulturstaates erster

Ordnung — Geldsendungen entwendet worden sind, weil alles dies angeblich am Postamt in „Mariansté Lázné“ geschehen sein soll ... durch volle neun Jahre! 30 (Dreißig) Postbeamte haben diese ganz ungläubliche Geschichte, die bereits in allen großen ausländischen Blättern erörtert wird — womit die Zweide unserer Fremdenpropaganda nur unerwartet gefördert werden — nach Prag gemeldet und hiebei mußte leider, wie so oft, der Verdacht auf einen höheren — in „Mariansté Lázné“ den höchsten — Postbeamten fallen, den man für diese — keineswegs auf der Hand liegenden — Eigentümlichkeiten verantwortlich macht. Unfassbar so etwas! So eine Aufregung um nichts! Wie blamabel mußte die letzte Affentierungs-geschichte für die so strengen Ankläger ausgehen. Die Herren Ausländer wissen jedenfalls nicht, in welchem Staate sie zu Gast sind, sonst könnten sie diese Gedanken überhaupt nicht fassen! Reklamationen sollen nicht weitergeleitet worden sein, abgegebene Briefumschläge, die Spuren von Manipulationen aufwiesen, sollen verschwunden sein, ja man hört sogar, daß irgend eine amtliche Briefumschläge als Täter in Betracht komme ... als ob so etwas bei uns überhaupt nur denkbar, geschweige denn durchführbar wäre! Wir sind in der Lage unseren Lesern mitzuteilen, daß das Postministerium vor allem „das Nötige veranlaßt“, sich den Herrn Amtsvorstand nach Prag kommen ließ und eine strenge Untersuchung einleitete, die auch sofort in An- und Abwesenheit des angeblich Verantwortlichen durchgeführt wurde und die Daltlosigkeit der Anwürfe natürlich ergeben hat. Das Communiqué lautet:

Die bisherige administrative Untersuchung in Angelegenheit der Polierung von Poststücken beim Mariansté Lázné Postamt hat keine Tatsachen zutage gefördert, welche die Erstattung der Strafanzeige gegen den Obpostsekretär Fr. Sinek, den Vorstand dieses Amtes begründen würden. Um die Angelegenheit auch gerichtlich durchzuführen, hat die Postverwaltung Sinek bevollmächtigt, selbst die entsprechenden Klagen einzubringen, was heute auch geschehen ist. Die weiteren Vorkehrungen wird die Postverwaltung nach dem Ergebnis des Strafverfahrens treffen.

Damit ist die Sache doch wohl restlos aufgekärt und es wird wohl möglich sein, die uninformierten Aufgeregten zu beruhigen. Bleibt nur die Frage offen, ob tatsächlich „Spolierungen“ — welsch' seiner, vom Straßesge gar nicht vorgesehener Ausbruch — in „Mariansté Lázné“ etwa sozusagen unter den Augen der Obrigkeit vorgekommen sind? Sicher ist eines: wegen „Spolierung“ kann man keine Anklage erheben, so etwas existiert hierzulande nicht einmal im Strafgesetzbuch, wie denn erst in der Geschichte der Postämter in den „historischen Ländern“ Höchstens in Raghy u h a in der Slowakei soll in den letzten Tagen so etwas aufgedeckt worden sein, aber der Postminister befindet sich noch auf Waffenübung und ohne ihn kann man doch nicht unterjuchen.

Das Postamt in „Mariansté Lázné“ — vertreten durch seinen Vorstand — ist also außer Obligo; was geschieht aber mit den dreißig anzeigenden Angestellten, die bei den Kurgästen in schwarzstem Verdacht stehen, weil effektiv hier und da etwas verloren geht? Sind „Spolierungen“ vorgekommen? Wenn ja, dann wann und durch wen? Muß nicht im Interesse der Postbeamten — oder des Interesses der Öffentlichkeit an der Reinheit der Staatswirtschaft — eine Untersuchung gegen unbekannte Täter eingeleitet werden? Da die Sache nun einmal in Schwung gekommen ist, wartet die Öffentlichkeit — leider auch des Auslandes, werter Amtschimmel — auf die Tätigkeit der Strafgerichte, die jeden „Fall“ sofort zu untersuchen haben.

Die Fürstin und ihr Bandit.

Roman von Georg Strelitzer. 42 Deutsche Rechte Lh. Anaur Nachl. Verlag.

Ich brauche dir nicht zu sagen, daß unser Vaterland in Gefahr ist. Wieder führen wie feinerzeit die Trabianus das Regiment. Neuwahlen stehen vor der Tür. Man wird kein Mittel unversucht lassen, um uns, die Opposition mündigt zu machen, und sich im Parlament und im Senat eine Majorität zu sichern. Du bist einer der Unrigen, Balaban! Wenn die gegenwärtige Regierung scheidet, dann wird man dich von neuem verfolgen. Das darf nicht geschehen. Eine Welle der Empörung wird unser gutes Volk überfluten.

Das Vaterland ist in Gefahr! Und darum ruft dich das Vaterland! Du mußt für unsere Partei kandidieren!

Und im Chor wiederholten die anderen feierlich: „Du mußt für unsere Partei kandidieren, Balaban!“

Dieser hatte während der ganzen Ansprache unschlüssig an seinem Schnurrbart gezupft. Tazjana mußte ihm einen kleinen Schlag mit der Hand verfehen, um ihn zur Ordnung zu mahnen. Jetzt, wo er antworten wollte, blickte er sie mit seinen glühenden, schwarzen Augen fragend an.

Die Fürstin nickte ihm freundlich zu. Dann wandte sie sich an uns:

„Meine Herren,“ sagte sie, „gestatten Sie mir, daß ich für meinen Freund und Gast das Wort ergreife, weil er sich der Rührung, in die ihn Ihr ehrenvoller Antrag versetzt hat, nur schwer erwehren kann. Selbstverständlich ist er bereit, dem Rufe Ihrer Partei Folge zu leisten und für die Kammerwahlen zu kandidieren. Wenn je ein Mann in diesem Lande den Titel eines Volksvertreters verdient, so ist es unser

Freund, der aus dunklem Unterbewußtsein heraus den Kampf gegen eine korrumpierte Staatsgewalt aufnahm. Den Schwachen beizustehen, ihnen den Platz an der Sonne zu geben, war immer seine Lösung.“

Die Herren klatschten begeistert Beifall. Der Außenminister küßte Tazjana die Hand. Es war ein Moment von erhebender Weihe.

Und die Bukarester Morgenblätter besprachen in spaltenlangen Aufsätzen die Senation. Die „Dimincaga“ erklärte wie gewöhnlich in solchen Fällen, daß eine neue Epoche in der Geschichte unseres Landes anbreche. Der „Univerſal“ meinte, Balabans Kandidatur bedente einen schweren Schlag gegen die Regierung, denn zweifellos würden die breiten Volksmassen diesem populären Manne, den das Schicksal über Nacht in die politische Arena rief, Gefolgschaft leisten. Die Opposition sei zu einer gefährlichen Macht geworden, der Ausgang der Wahlen daher höchst zweifelhaft. Denn so glänzend auch die Trabianus ihre Partei und den Wahlkampf organisiert hätten, die ungeheure Volkstümlichkeit eines Balaban drohe alle ihre Berechnungen und Erwartungen über den Haufen zu werfen.

Schon in den frühen Morgenstunden wälzte sich ein riesenhafter Demonstrationenzug nach dem Palais der Fürstin Trubalow, um dem neuen Kandidaten eine frenetische Ovation darzubringen. Im letzten Augenblick versuchte die Polizei, die Straßenzugänge abzuriegeln. Aber die Rordons wurden im jähen Ansturm durchbrochen. Das Volk von Bukarest, die dumpfen Massen aus der Mahala, aus der Vorstadt, wollten ihren Liebling, ihren Heroen begrüßen und sehen.

Die Regierung war durch die Ereignisse überrumpelt. Die Beforgnis, die unter den Kabinettsmitgliedern herrschte, kam in den Organen der Regierung nur gar zu klar zum Aus-

druck. Der „Viitorul“ schrieb empört, Balabans Kandidatur sei kein Schlag gegen die Regierung, sondern ein Faustschlag in das politische Antlitz unseres Landes — ein Schlag, der an Unverständlichkeit kaum etwas zu wünschen übrigliehe. Aber gleich darauf folgte die Erklärung: Rumänisches Ansehen dürfe nicht durch die Wahl eines ehemaligen Banditen zum Deputierten vor aller Welt in den Staub gezerzt werden. Das Vorgehen der Opposition sei eine Blasphemie, ein Verrat an den heiligsten Gütern der Nation, der nicht ruhig ertragen werden dürfe. Es sei ausgeschlossen, daß die oberste Wahlbehörde eine Kandidatur Balabans anerkennen würde.

Um 10 Uhr vormittags trat das Kabinett zu einer Sitzung zusammen, um die neue Lage zu besprechen. Um 10 Uhr 30 Minuten setzte sich der alte Trabianu mit Barbu Costiccanu und dem früheren Außenminister in Verbindung und bat die Herren zu einer Unterredung. Inzwischen tobte die Menge vor dem Palais Trubalow, wo sich Balaban auf dem Balkon zeigen und die rauschenden Akklamationen entgegennehmen mußte. Das neuerliche Wahlkompromiß, das der Ministerpräsident unserer Partei vorschlug, wurde abgelehnt. Er hatte drei Ministerstühle angeboten, wenn wir uns entschließen würden, in die Regierung einzutreten und Balaban wieder fallen zu lassen. Costiccanu forderte aber vier Ministerstühle, darunter das auswärtige Ressort. Davon wollte Trabianu aber nichts wissen.

Die Verhandlungen dehnten sich bis 1 Uhr mittags aus, ohne daß eine Einigung erzielt werden konnte.

Da in der Hauptstadt die tollsten Gerüchte kursierten, und da die Korrespondenten der ausländischen Zeitungen, froh, daß sie endlich wieder etwas berichten konnten, nichts Eiligeres zu tun hatten, als diese Gerüchte in alle Weltrichtungen hinausjzubrauten, ließ die Regierung

strengste Zensur verhängen. Jede Depesche, die ins Ausland gehen sollte, wurde erst dem Ministerium vorgelegt, gestrichen, verstümmelt oder gänzlich unterdrückt.

Die gesamte Garnison war in Bereitschaft. Patrouillen zu sechs bis acht Mann durchstreiften mit aufgeschlanktem Bajonett die Haupt- und Nebenstraßen. Man fürchtete eine Erhebung des Pöbels. Aber nichts dergleichen geschah.

Spät am Abend reiste Balaban in Begleitung Barbu Costiccanus in der Richtung nach Galatz ab, um sich seinem Wahlkreise vorzustellen. Unsere Partei bereitete ihm einen festlichen Abschied. Hundert Fackelträger geleiteten ihn im geschlossenen Zuge zum Bahnhof.

In Regierungskreisen tobte man vor Enttäuschung. Die Präfecten des ganzen Landes wurden nach Bukarest berufen, um geheime Weisungen entgegenzunehmen. Der Wahlkampf drohte die allerhöchsten Formen anzunehmen. Aus der Provinz meldete man Freudenkundgebungen der Bauern über Balabans Kandidatur. Die Opposition jubelte auf.

Man war gespannt auf die erste Rede, die Balaban halten würde. Die gesamte Presse schickte ihm Sonderberichterstatler nach. Das offiziöse Regierungsblatt druckte eine Erklärung des Ministerpräsidenten ab, in der er zum Ausdruck brachte, er baue auf den gesunden Sinn der Bevölkerung, die derartige verwerfliche Mittel der Opposition verurteilen und wie ein Mann hinter der neuen Regierung stehen müsse. Es sei nicht Schuld der Regierung, wenn jetzt der Wahlkampf Formen annehme, die zu bellagewerteten Folgersehneinungen führen könnten.

Das war ein Wind mit dem Jaunpfaß, daß die Trabianus nicht zurückschrecken, die herrschende Volkstimmung gewaltfam zu unterdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

... sowie er zur Kenntnis der Behörden gelangt!! Gibt es noch einen Staatsanwalt, der die Sache nicht kennt? Und daß hier ein „Fall“ vorliegt, hoffen wir unter Vermeidung unangenehmer Bekanntheit mit dem Preßgesetz dargelegt zu haben! Entweder sind die Rurgäste Verleumder (§ 209 Str.-Ges.) oder es gibt „Spolierungen“ (§ 200 Str.-Ges.).

Wenn der VS tagt.

feldmäßige Ausrüstung der Braunhemden.

Vor uns liegt ein Einladungsschreiben zum Volls-Sport. (des Nazi-Stoßtrupp-) Treffens am 6. und 7. September in Teplitz. Es ist nicht gerade an uns adressiert, aber wir erhalten — wovon sich der „Tag“ bei dieser Gelegenheit überzeugen mag — manchmal derartige Dokumente. Das Treffen

... wurde nicht lediglich aus dem Grunde angelegt, um wieder einmal „zusammenzukommen“, sondern soll vor allem den Zweck haben, das gesamte nordwestböhmische Gebiet von Bodenbach bis nach Komotau und weiter hinaus, einmal zu einer großen Kundgebung aller in der Bewegung stehenden Braunhemden zu erfassen. Nach unserem herrlichen „Völkischen Tag“ von Falkenau soll dieses Treffen der Braunhemden auch der Auftakt zur kommenden großen Arbeit unseres Verbandes Volls-Sport sein. Nicht lediglich Aufmärsche und eine Kundgebung, sondern vor allem anderen auch einmal die Veranlassung von sportlichen Wettkämpfen soll uns dieses Treffen bringen. Die einzelnen Gruppen sollen sich im Kampfe gegenüberstehen und solcherart auch einmal dem Namen Volls-Sport gerecht werden.

Sehr löblich, daß wenigstens der Schein erweckt werden soll, es handle sich um Sport, wo es doch nur um Raufen und militärische Manöver geht. Daß dies auch bei der Teplitzer Tagung im Vordergrund steht, wird aus den weiteren Aufweisungen zur Genüge ersichtlich. Zum Beispiel:

„Die Kameraden werden ersucht, nicht in langen Hosen zu erscheinen und unbedingt feldmäßig bepackt (Tornister, Rucksack) anzutreten. Das Kommando über alle Gruppen führt Teplitz. Die VS-Führer ersuchen wir, die beiliegenden Befehle genau einzuhalten und bürgt jeder Führer für seine Leute.“

Ohne Mädchen!!

Landesführung des VS.

Schade, in Falkenau wirkten, wie uns Herr Bawedel kürzlich im „Tag“ erzählte, gerade die braunen Röcke und Blusen der Mädchen so dekorativ. Auch sollen bei den alten Germanen die Frauen und Jungfrauen in der Schlachtreihe oder hinter ihr die kämpfenden Mannen angefeuert haben. Die Teilnahme von Germaninnen an den VS-Aufmärschen scheint sich aber — wir wollen die Ursachen des lateinischen Befehls nicht weiter untersuchen — nicht bewährt zu haben.

Alles geht feldmäßig:
1. Ankommende Gruppen haben nie einzeln durch die Stadt zu laufen. VS-marschieren immer!

In Falkenau erklang, was die völkische Presse dann leugnete, der schöne Sprechchor: „Juda verrede! Nun heißt es:“

3. Sprechchöre „Judas verrede! Südeindeutschland erwache“ sind verboten. — wahrscheinlich von der Polizei; oder gar von den feinfühligsten Ober-Braunhemden (auch Braun-Überhemden) selbst?

Das alte teutonische Erbübel, nach der Schlacht oder, wie es in den Römertagen oft vorkam, noch vor der Entscheidung, nach Einbruch in die Weinkeller des feindlichen Lagers, dem Alkoholgenuß zu huldigen, scheint noch immer nicht ausgerottet zu sein. Mit strengen Strafen muß es verpönt werden:

4. Samstag nach 1 Uhr nachts darf kein SA-Mann in einer Gastwirtschaft oder auf der Straße angehalten werden. Solchen Kameraden wird der Ausweis abgenommen und dem Ortsgruppenführer zugestellt.

Das Gräßliche ist bei den Faschisten keine so einfache Sache. Saluterübungen werden nottun, ehe sich alle den Grundsatz eingepägt haben:

5. Beim Aufmarsch ist nur auf das Kommando „Zum Gruß“ die Hand zu heben. Ansonsten grüßt nur der Führer!

Einem dringenden Bedürfnis der unbeteiligten Bevölkerung kommt immerhin der folgende Befehl entgegen:

9. Bei „Dienstfrei“ hat sich jeder VS-Mann in der Stadt anständig zu benehmen. Nicht Rüpeltätigkeit, sondern Anstand und Würde ist das Zeichen einer Disziplin unserer VS.

Offenkundig gelingt's! Einen Fortschritt stellt die obrigkeitliche Ermahnung zu anständigen Benehmen immerhin dar. Daß sie nötig ist, mag gleichermäßen den Bewunderern der Braunhemden wie den Staliden des „Tag“ zum Beweise dienen, daß es bisher übel damit bestellt war. Und nun mit Gott für Jung und Strebs ins Manöver:

10. Marschieren wird in Bierreihen. Angestrichen wird immer unter dem Kommando des Gruppenführers. Dann erst übernimmt der Be-

zirksführer das Kommando. Beim Abschießen der Front durch die höheren Führer und Gäste ist Strammheit aller notwendig.

12. Jeder VS-Mann soll feldmäßig Gepäc tragen.

13. Musikküge stehen unter der Leitung des Spielführers des Juges Bodenbach. Musikkügelührer haben das Kommando über ihre Jüge, über diese führt das Oberkommando der Bodenbacher MSB.

Unterordnung heißt Selbstbeherrschung!

Menschen um Hindenburg!

Von Diplomaticus.

Oberstleutnant Hindenburg.

Er ist der einzige Sohn des Reichspräsidenten und sein persönlicher Adjutant dazu. Die Dessenlichkeit kennt ihn als diskreten Begleiter seines Vaters, wenn er ihn bei offiziellen Anlässen begleitet, unter der Echar der anderen Offizieren verschwindend. Nur das schärfere Auge des unbeteiligten Beobachters sieht wohl gelegentlich, wie er mit unauffälligem Untergriff seinem Vater die allzu vielen Stufen der Reichstagsstiegen hinauf- oder beim Bestiegen des Autos hineinhilft. Eine Geste der loyalen Hilfsdienstleistung, die rührend ist und nachdenklich zugleich macht. Das ist das Neugierliche. Aber Herr Hindenburg junior hat neben dieser Paraderolle noch eine andere, ungleich wichtigere. Nämlich die, Mittler zu sein zwischen einer mit tausendfachen Wünschen und Forderungen drängenden Umwelt und seinem Vater, den Schicksal, Zufall und Notwendigkeit zum Mittelpunkt, ja zum Pol der deutschen Politik, gemacht haben.

Im vertrauten Familiengespräch mit seinem Sohn wird Hindenburg das Wesentliche des deutschen Geschehens klar und anschaulich gemacht. Der Weg zum Thron des Herrn Reichspräsidenten geht über den fürsprechenden Mund seines Sohnes. Und das bedeutet viel. Der junge Hindenburg hat auch seinen politischen Ehrgeiz. Mehr wie sein Vater begreift er, welche zentrale Bedeutung der Name Hindenburg und nur dieser für die Mentalität des Durchschnittsmenschen besitzt. So wie Bismarck seinen alten Kaiser in entscheidenden Stunden beim Portepce faßte, so vertritt es der Oberstleutnant Hindenburg, seinem Vater vom militärischen Standpunkt aus manchmal recht widerspruchsvolle Entscheidungen plausibel zu machen. Der junge Hindenburg nimmt gern Rührung mit allen politisch-interessanten Ereignissen. Er geht gern zu parlamentarischen Bierabenden und seine Urteilsfähigkeit über Menschen wird nicht durch mißverständene Tradition und hochmütige Offiziersressentiments getrübt, wie bei so vielen seiner früheren Kameraden. Er hat seinen eigenen kleinen politischen Firkel, in dem selbst linksgerichtete Politiker gern und oft vorkehren. Er hört auch wohl eine kritische Bemerkung über Zustände im Präsidentenpalais, die er besser kennt, wie alle Außenstehenden.

Treviranus.

Einer von den Namen, die über Nacht bekannt werden! In der Marine hat man ihn schon früher gekannt, aber er war einer von jenen Marineoffizieren, die nach dem Zusammenbruch sich mit den nengegebenen Verhältnissen richtig abfinden. Und darüber hinaus auch noch persönliche Karriere machten. Herr Minister Treviranus ist der „junge Mann“ Hindenburgs. Dies hat nichts mit der Politik zu tun, sondern nur mit dem Gefühl und natürlich auch mit persönlichen Beziehungen. Denn Treviranus gehört zu den Freunden des Oberstleutnants Hindenburg. Von da war der Weg zum Reichspräsidenten nicht weit. Hindenburg hat nun mal eine Vorliebe für diesen noch jungen, forschenden, früheren Offizier, der ganz auf der altvertretenen Grundlage des jungen Leutnants zu seinem Regimentschef mit ihm verkehrt. Jawohl, dieser Treviranus mit seinem eng geschlossenen zweireihigen Blausack, der die Haken zusammen nimmt und jede Bemerkung mit einem vorchristsmächtigen „Jawohl, Herr Reichspräsident“ begleitet, ist für Hindenburg eine Erinnerung und eine Hoffnung zugleich an jene klaren einseitigen Verhältnisse und Zeiten, wo die Rangordnung und die genaue Abgrenzung von Dienstzeit und Truppe die Beförderungliste und damit das moralische Weltall zusammenhielten. Dabei ist Herr Treviranus ein sehr umgänglicher Herr, der gern nach alter deutscher Mannersitte seinen Schoppen trinkt und mit dem sich überhaupt zur rechten Zeit über alles reden läßt. Dieser als erzreaktionär verhasste Minister Treviranus lehnt es durchaus nicht ab, selbst mit sozialdemokratischen Journalisten ein oder mehrere Glas Bier zu trinken und sich dabei auch über politische Möglichkeiten zu unterhalten. Denn dieser Seeladeit hat begriffen, daß die berühmten menschlichen Beziehungen gerade heute für die politische Arbeit wichtiger sind als alle andere. Es hat, einem Du dit zufolge, links gerichtete Reichstagsler gegeben, die von der Taktik parlamentarischer Bierabende nicht den richtigen Gebrauch zu machen wußten. Zu ihrem eigenen Schaden übrigens. Treviranus ist ganz anders. Er hört sich alles an und sucht sich dann für ihn das Richtige aus. Diese boinabe jugendhafte Unbesangenheit hat ihm auch das Herz von Hindenburg gewonnen. Es wäre falsch zu sagen, daß der Reichspräsident seine Regionalpolitik verleihe. Aber, solange er noch Einfluß auf die deutsche Politik nimmt, wird man mit Überraschungen rechnen müssen. Eine von diesen und bestimmt nicht die Unwesentlichste wird Treviranus sein.

Daß überängstliche Leute ihn heute schon als kommenden Diktator Deutschlands apostrophieren, ist Zwickpfefferismus und Phantasie. Aber selbst, wenn eines Tages Herr Treviranus der Erbsitz-Mussolini von Deutschland würde, bliebe immer ein Trost und eine Möglichkeit: Was auch immer im Laufe des Tages an peinlichen Dingen geschähe, an seinen parlamentarischen Bierabenden würde und wird sich alles schon wieder finden. Das ist wenigstens ein Trost.

Staatssekretär Meißner.

Es wird erzählt: Als nach der Revolution Ebert und Scheidemann in die Räume der Reichskanzlei kamen, stellte sich ihnen ein junger Mann vor und sagte: „Ich bin Ulrich Meißner und dies ist die Reichskanzlei. Worauf Ebert freundlich sagte: „Na, dann können Sie ja gleich hier bleiben.“ So ähnlich soll sich die Uebnahme Meißners durch Hindenburg nach seiner Amtübernahme auch vollzogen haben. Jedenfalls hat er es verstanden, seine rein persönlichen Funktionen mit solchem Geschick auszuüben, daß er heute tatsächlich die „graue Erzelenz“ im Präsidentenpalais ist. Durch Meißners Hände gehen sämtliche Berichte an den Präsidenten. Er entscheidet, was vorgelegt wird oder nicht. — Nur die Gesuche ehemaliger Offiziere müssen Hindenburg direkt vorgelegt werden. — Damit ist ein großer Teil deutscher Verantwortung in die Hände des Herrn Meißner gelegt. Trotzdem ist Staatssekretär Meißner kein Machiavell, was auch seine enttäuschten Freunde heute von ihm sagen mögen. Er ist vielmehr der korrekte Bürovorsteher der deutschen Republik, der für einen geordneten Geschäftsgang sorgt. Was notabene oft schwieriger und anerkennenswerter ist, als Weltgeschichte zu machen. Aber Meißner hat doch zur Kenntnis genommen, daß sich heute das politische Leben zwangsläufig im Reichspräsidentenpalais konzentriert und zieht daraus seine Konsequenzen. Herr Meißner bestimmt, was dem Reichspräsidenten an Presseauschnitten vorgelegt wird oder nicht. Er entscheidet auch über Besuche, Audienzen, offizielle Reisen, Empfänge und alle amtlichen Verlautbarungen, in denen Hindenburg persönlich auftritt. Ein unermüdlicher Arbeiter, der den Geschäftsgang aus dem ff. kennt.

Und Hindenburg selber.

Als Hindenburg zum Reichspräsidenten gewählt wurde, legte man ihm auch ein Exemplar der Verfassung vor. Er las sie und sagte: „Ich weiß gar nicht, meine Herren, was Sie immer wollen, da steht ja eine ganze Menge Vernünftiges drin. Das kann ich ja mit gutem Gewissen beschwören.“ Er hat diesen Schwur gehalten. Das können wir alle bezeugen. Und er hat die für ihn sicherlich oft sehr verwunderlichen Funktionen seines neuen und nicht erschnitten Amtes mit Würde und Disziplin ausgeübt. Er ist dabei kein politischer Causeur und kein Konzeptionspolitiker geworden. Er hat im Grunde das Leben des alten Militärs genau so fortgesetzt wie in der Seelhorststraße in Hannover, wo seine Villa immer noch auf ihn wartet. Seine Tafelrunden, die er der Pflicht, nicht der Geselligkeit zuliebe führt, sind keine Veranstaltungen überschaubarer Lebensfreude oder auch nur des geistigen Turniers. Es ist nicht immer leicht, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Die fama berichtet, daß er zwei Fragen an seinen Tischnachbarn zu richten pflegt: „Haben Sie gedient?“ und „Lieben Sie die Jagd?“ Muß man diese Fragen verneinen, stößt die Fortsetzung der Konversation auf einige Schwierigkeiten. Auch hat er die Gewohnheit des Frühaufstehens, der pünktlichen Mahlzeiten, wie überhaupt der geregelten Lebensweise, sich selber und damit seiner Umgebung zur Pflicht gemacht. Ueberraschungen jeder Art oder Extravaganzen, besonders auf politischem Gebiete, sind ihm verdächtig und unsympathisch. Aber es muß doch gesagt werden, daß er als Konzeption an den modernen Zeitgeist sich die Lektüre der Völkischen Zeitung gestattet. Wenn man ihn in seiner Eigenschaft als alten Offizier oder als Sohn der ostdeutschen Erde zu packen versteht, ist er selbst für unvorschriftsmäßige Manifestationen zu haben. Otto Braun und Joseph Goebbels haben das erfahren! Seine beste Zeit war die, wo er jeden Morgen punkt 8 Uhr in der Eulenberg mit seinem Eheferhund spazieren ging und jeder Hannoveraner, ohne Ausnahme, der ihm begegnete, vor ihm den Hut zog. Jetzt in Berlin sieht man ihn nicht mehr so viel. Er ist ein Mythos geworden und ein sentimental-patriotisches Schaustück für Touristen und Provinzler. Aber das Volk, so das richtige, schlichte Volk, wenn das so abends im Kino plätscheln sein Bild sieht, wird alles still. Aber dies hat schon nichts mehr mit Politik zu tun.

Tagesneuigkeiten. Neue Hinrichtungen in Sowjetrußland!

Moskau, 22. August. Neun Personen, die sich mit dem Austausch von sowjetrussischen Silbermünzen und ausländischen Devisen beschäftigten und konterrevolutionäre und beunruhigende Gerüchte in ganz Sowjetrußland verbreiteten, wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Zehn Todesopfer einer Grubenexplosion.

Moskau, 22. August. Auf der Grube „Kaplinoja“ im Bezirk Stalino sind infolge einer Explosion zehn Arbeiter getötet und fünf weitere schwer verletzt worden.

Ein Wolkenbruch in der Slowakei. Vier Todesopfer.

Košchau, 22. August. Der Bezirk Giraltovce wurde Mittwoch nachmittags von einem katastrophalen Wolkenbruch, verbunden mit Ueberschwemmungen, heimgesucht. Drei Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren sowie eine Frau — Mutter von fünf unverorgten Kindern — kamen in den Fluten um. Die Ernte auf den Feldern wurde zum Großteil vernichtet. In der Stadt Giraltovce trat der soeben in Regulierung befindliche Fluß Teplá aus seinen Ufern. In Giraltovce allein wird der verursachte Schaden mit mehr als 100.000 Kronen beziffert. In den benachbarten Gemeinden wurden zahlreiche Scheunen, Getreidespeicher und Gutsböfe unter Wasser gesetzt. In den Fluten kam auch zahlreiches Rindvieh um.

Eine geistesgestörte Frau wirft ihr gesamtes Vermögen in den Fluß.

Eine etwa 50 Jahre alte Frau, Winwe nach einem italienischen Obersten, die in Girono unweit Florenz lebt, nahm Donnerstag morgens ihre gesamten Juwelen, die sie zu Hause aufbewahrt hatte, sowie Wertpapiere im Betrage von 130.000 Lire, packte diese Wertgegenstände in einen Kasten ein und warf ihn in den Arno. Zwei vorbeigehende Landleute waren der Meinung, daß das Paket der Frau durch einen unglücklichen Zufall ins Wasser gefallen sei, stürzten sich deshalb in die Fluten und überreichten das Paket der Frau. Die Winwe erklärte jedoch, daß sich die beiden Landleute das Paket behalten mögen, da sie nicht wisse, was damit anzufangen. Die Landleute, die nunmehr überzeugt waren, daß es sich um eine Geistesgestörte handle, machten von dem Vorfall bei der Polizei Mitteilung, welche die Unglückliche in eine Anstalt für Geisteskranke überführen ließ.

Riefengehälter. Generaldirektoren, Bühnen-Feldern und Film-Stars.

Die Wirtschaft pflegt über die Gehälter, die sie ihren führenden Persönlichkeiten zahlt, möglichst das Geheimnis zu wahren; doch ist kürzlich von authentischer Seite erklärt worden, daß Jahres Einkommen von 300.000 bis 400.000 Mark für die kaufmännischen Leiter der rheinisch-westfälischen Industrie keine Seltenheit sind. Die Spieltage an Theater halten den Vergleich mit den „Direktorengelaltern“ der Industrie wohl aus. Friß Massary, die auch zur Zeit der sogenannten Stargagenkonvention stets eine Sonderstellung einnahm, erhält gegenwärtig von ihrer Direktion für jedes Auftreten 1500 Mark, und die Gage, die ihr Gatte, Max Ballenberg, allabendlich als „Schweiß“ von der Piscatorbühne bezog, ist kaum geringer. Das Ehepaar Massary-Ballenberg verdienen während der Theaterjahren monatlich annähernd 100.000 Mark. Eine ähnliche Gage hat im vorigen Winter nur noch Elisabeth Bergner erreicht, die am Staatstheater für ihr Auftreten im „Kaufmann von Venedig“ allabendlich 1000 Mark bekam — wofür sie allerdings einen kleinen Kontraktbruch gegenüber Barnowski begehren mußte, den man bei ihr aber großmütig durchgehen ließ. Diergegen ist es Barnowski gelungen, dem Staatstheater den Schauspielers Friß Kortner abspenstig zu machen, indem er ihm 12.000 Mark Monatsgage statt den bisherigen 9000 anbot. Das ist die höchste Monatsgage, die in Berlin bezahlt wird, und dieses Einkommen — neben seinen zeitweise nicht unbedeutenden Filmeinnahmen — hat es Kortner erlaubt, sich im Grunewald eine der modernsten Villen, ein elegantes Heim zu bauen, das er mit seiner Gattin, der Schauspielerin Johanna Söfer, bewohnt, die seit langem am Staatstheater engagiert ist und — um auch über die finanziellen Verhältnisse dieses Künstlerpaares erschöpfend zu informieren, eine Monatsgage von 2000 Mark bezieht. In den Reinhardt-Bühnen hat Werner Krauß neben Helene Thimig mit 6000 Mark eine der höchsten Gagen geholt. In seinem neuen Vertrag, nach dem er für einige Zeit nach Wien an das Burgtheater übersiedeln wird, ist ihm sehr wahrscheinlich ein etwas höherer Betrag zugesetzt worden. Die Schauspieler des Deutschen Theaters, die kürzlich als „Reinhardt-Ensemble“ ein-

längeres Gastspiel in New York absolvieren, hatten von dem Bankier Otto S. Kahn, der das Unternehmen nicht aus geschäftlichen Motiven, sondern im Interesse der Geltung der deutschen Theaterkunst in Amerika finanzierte, vertraglich das Dreifache ihrer gewöhnlichen Bezüge zugesichert erhalten, so daß sie auf der Gastspielreise Monatsgehälter von 10.000 bis 30.000 Mark bekamen. Bemerkenswert ist, daß das Piscator-Theater dem Schauspieler Granach für seine Lenin-Darstellung im Rasputin monatlich 1000 Mark bezahlt hat, und wenn man weiß, daß der Intendant des Staatstheaters, Leopold Lehner, vom preussischen Staat das relativ bescheidene Jahresgehalt von 30.000 Mark bezieht, während er selbst mit Elisabeth Bergner einen Vertrag über den gleichen Betrag als Monatsgage abgeschlossen hat — dann begreift man auch, daß Erwin Piscator trotz seinem radikalen politischen Bekenntnisse es vorgezogen hat, selbst Theaterunternehmer statt besoldeter Regisseur der Volksbühne zu sein.

Das sind Monatsentlohnungen der Schauspieler. Dort man aber, was besonders an den Opernhäusern, für Gastspiele prominenter Künstler gezahlt wird, glaubt man sich fast in die Inflation zurückversetzt, so muten diese Summen an.

So bekam Schallja in für sein Gastspiel in der Staatsoper in Berlin pro Abend 1000 Dollar. Er hat mit diesen Einnahmen auch das seinerzeit an Caruso gezahlte enorme Honorar von fast 10.000 Mark übertroffen. Um diesem Anflug der Riesengelder zu steuern, hat die Bühnenszenenkommission ein Verbot erlassen, nach dem an deutschen Opernhäusern an Mitglieder und Gäste pro Abend nicht mehr als 1000 Mark bezahlt werden darf. Und so betrachtet es auch Michael Bohnen als Idealismus, wenn er mal im Opernhaus für nur 1000 Mark auftritt.

Beim Film haben sich die Verhältnisse sehr verschoben, als beispielsweise die Ufa ihre Gagen stark reduziert hat. Es gibt übrigens nur recht wenige Filmschauspieler und Schauspielerinnen, die von einer Gesellschaft dauernd verpflichtet sind und dabei Gagen beziehen, welche an die Spitzenghälter der Bühne kaum mehr heranreichen. Henry Forten hat schon lange ihre eigene Gesellschaft und ist an den wechselnden Geschäftsgewinnen beteiligt, und das gleiche gilt für Elisabeth Bergner, welche ihre Filme in enger Verbindung mit dem Regisseur Paul Czinner auf ihr eigenes Risiko hin herstellt. Dabei aber so viel verdient, daß sie zeitweise sogar dem Theater gänzlich den Rücken kehrt.

Erstaunlich hohe Einkommen findet man, um schließlich auf ein ganz anderes Tätigkeitsfeld überzugehen, bei einer Gruppe von Prominenten des Pferdesports, Jockeys und Trainer. Die Spitze hält hier der kaum dreißigjährige Jockey Otto Schmidt vom Stall Weinberg mit einem Jahreseinkommen von 100.000 Mark.

Abschluß der Reichenberger Messe.

Der verflorenen Reichenberger Messe war nicht nur in bezug auf Beschäftigung, sondern auch auf das Geschäftsergebnis recht ein guter Erfolg beschieden. In einer Zeit ungünstigster Wirtschaftsverhältnisse aufgebaut und bei ungünstiger Witterung abgehalten, konnte sie besonders in diesem Jahre den Beweis der ihr innewohnenden starken Lebenskraft geben. Einkäufer aus allen Staaten Europas gehörten zu den Besuchern der Messe, deren Zahl durch die gute Frequenz inländischer Einkäufer, besonders auch aus den entfernteren Teilen der Republik sowie aus der Slowakei bedeutend erhöht wurde. Sie hat somit ihren Ruf als Einkaufsmarkt nicht nur erhalten, sondern auch weiter verbreitet. Bemerkenswert ist, daß die meisten Aussteller infolge der gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse mit einem derart befriedigenden Geschäftsgang gar nicht gerechnet hatten und zum großen Teile schon jetzt erklärt haben, sich im nächsten Jahre wieder an der Reichenberger Messe zu beteiligen.

Bergarbeitertod. In der östlichen Richtstrecke auf der dritten Sohle der Zeche „Auguste Victoria“ bei Reddinghausen löste sich gestern mittags plötzlich ein großer Stein und fiel auf einen dort stehenden letzten Zug, der zur Zurückfahrt von Arbeitern vom Schacht nach beendeter Schicht bestimmt war. Zwei Bergleute, die bereits in einem Förderwagen eingestiegen waren, wurden von dem Stein getroffen und so schwer am Kopfe verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein weiterer Bergmann erlitt einen Beinbruch, mehrere andere Bergleute, die ebenfalls in den Wagen gestiegen waren, kamen ohne Verletzungen davon.

Der Ozeanflieger Roger Williams beabsichtigt, in den allernächsten Tagen einen Transozeanflug zu unternehmen. Der Amerikaner will in Eldorado mit seinem Flugzeug an den Start gehen und nach Deutschland fliegen. Der Startplatz Eldorado liegt im Staate Maine (Vereinigte Staaten). — Williams unternahm im Juli 1929 einen erfolgreichen Transozeanflug von New York nach Santander in Spanien, von wo er nach Rom weiterflog.

Ehrenwerte Antolenter. Der Landjägermeister Traue aus Castrop-Rauxel (bei Dortmund) wurde auf der Straße zwischen Berne und Castrop-Rauxel tot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß der Beamte von einem Kraftwagen, den er anhalten wollte, einfaß überfahren worden war. Die Jausaffen haben dann ihre Fahrt in rasendem

Tempo fortgesetzt. Die Kriminalpolizei ist jetzt mit den weiteren Ermittlungen beschäftigt.

Ward in der Ostslowakei. Auf dem Gute des Großgrundbesizers Leopold Moskovic in der Gemeinde Buntovec in der Ostslowakei wurde in den letzten Tagen der Hirte Georg Szant erschlagen, der in einem Auslauf für Schafe schlief. Der unbekannte Täter hatte sich über die Umfriedung gebeugt und dem Schlafenden fünf Biere mit der Art auf den Kopf versetzt. Verdächtig sind zwei Hirten, nach denen gefahndet wird. Die Tat vollbrachten sie offenbar aus Rache.

Das Kindersterben in Lübeck: Das 68. Kind. Nach Mitteilung des Lübecker Gesundheitsamtes hat sich die Zahl der Todesopfer unter den mit dem Colmetriserum gefütterten Kindern auf 68 erhöht.

Vom elektrischen Strom getötet. Donnerstag abends besetzte der Chauffeur Ludwig Lajer in seiner Wohnung in Uthorod die elektrische Leitung aus. Dabei berührte er einen schlecht isolierten Draht und wurde durch den Strom getötet. Die Mutter und die Schwester versuchten, ihn durch Wasser zu sich zu bringen. Dadurch wurde aber die Leitungsfähigkeit des Drahtes noch erhöht und der Strom tötete den Schwächlichen.

Nach 33 Jahren. Von einer norwegischen wissenschaftlichen Expedition ist auf Witbe Island in Franz-Josephs-Land die Leiche des schwedischen Ingenieurs André gefunden worden, der im Jahre 1897 mit zwei Begleitern auf Spitzbergen in einem Luftballon aufstieg, um den Nordpol zu erreichen, aber seitdem vermisst war. Das Lager, in dem die Leiche des seit 1897 vermissten Nordpolforschers André gefunden wurde, ist am 6. August von der von dem norwegischen Geologen Dr. Horn geleiteten arktischen Expedition an der Südwestküste von Witbe Island entdeckt worden. Das Lager befand sich etwa 150 Meter von der Küste entfernt. Man fand ein Boot und einen Schlitten und in dem Boote die aufscheinenden Überreste eines menschlichen Skeletts. Das Logbuch und einige Ausrüstungsgegenstände, die die Aufschrift „André Polar-Expedition 1896“ tragen, wurden ebenfalls aufgefunden. Wenige Meter von dem Boote entfernt lag die Leiche André's, völlig im Eise eingefroren, aber nur von einer dünnen Eisschicht bedeckt. Sie war völlig bekleidet und gut erhalten. In den Taschen fand man André's Tagebuch und neben anderen Gegenständen auch einen Pedometer. Nicht weit von André lag die gleichfalls gut erhaltene Leiche eines Mitgliedes der André'schen Expedition, die jedoch noch nicht mit Sicherheit identifiziert werden konnte. Das Lager war augenscheinlich von Eisbären heimgesucht worden, befand sich aber im großen und ganzen in gutem Zustande. Die Leichen und die gefundenen Ausrüstungsgegenstände werden an Bord eines norwegischen Robbenfängers gebracht werden, der anfangs Dezember in Norwegen eintreffen dürfte.

Eine erschütternde Tragödie ereignete sich in Klettsch. Der Sohn des Häusers Blah ist seit längerer Zeit an beiden Füßen gelähmt und kann das Bett nicht verlassen. In einer der letzten Nächte lehnte der Vater des Kranken von einem Gasthausbesuche heim, suchte einen haltbaren Strick und legte dem im Bette Liegenden mit, daß er sich jetzt vor seinen Augen erheben werde. Tatsächlich befestigte er den Strick an einem Balken an der Wand, steckte den Kopf durch die Schlinge und ließ einen Zettel, auf den er geschrieben war, mit den Füßen von sich, so daß er in der Luft baumelte. Der unglückliche Sohn ver-

juchte, sich aus dem Bett zu schleppen und den Vater zu retten, doch war er hierzu nicht imstande, so daß er zusehen mußte, wie sein Vater in der Schlinge erstickte.

Was Herr Goebbels verdient. Dieser stimmungsgewaltige Herr mit dem orientalischen Pomim ist der Häuptling der Berliner Nazis. Er hat es immer mit der Sittenlosigkeit und dem üppigen Lasterleben seiner Gegner, während er selber ein sittenstrenger Cato ist, der nur von trockenem Brot und seinen Faltenkreuzidealen lebt — sagt er. Leider hat man hier nun mit rauher Hand peinliche Feststellungen gemacht. Böse Leute haben nämlich herausbekommen, daß der arme Herr Goebbels über Einkünfte verfügt, die nur schlecht mit den Prinzipien der von ihm geforderten persönlichen Armut eines „Erneuerers Deutschlands“ in Einklang zu bringen sind. Man hat Herrn Goebbels nachgerechnet, daß er neben 750 Mark Diäten, noch 12.000 Mark monatlich als Gehalt für seine Tätigkeit als Gauleiter der Berliner Nazis erhält. Nicht genug damit, bekommt Herr Goebbels für jede seiner unzähligen Reden, die er allabendlich steigen läßt, ein Durchschnittshonorar von 100 Mark. Daneben werden ihm sehr schöne Summen für seine Tätigkeit als Journalist und Schriftsteller gezahlt. Zu allem Ueberflus aber bedient sich Herr Goebbels eines herrlichen Mercedes, der netto 30.000 Mark gekostet hat. Ueber diese wenig erfreulichen Mittelungen ist Herr Goebbels mit Recht sehr böse und hat seitenslange Berichtigungen an alle Welt geschickt. Das hat nun aber wieder seine Anhänger vor den Kopf gestoßen, die einen derartigen Kampf mit geistigen Waffen von ihrem Meister nicht gewöhnt sind. Sie sagen sich: wenn Josef Goebbels schon Berichtigungen schickt, anstatt nach altgewohnter Sitte einen Stoßtrupp mit Schlagring auszusenden, dann muß wohl irgendwas schon dran sein.

Chebruch womöglich bei Tag. Vor dem Ziviltribunal in Rochefort strengte ein Kaufmann eine Scheidungsklage gegen seine Gattin an, die er auf frischer Tat mit einem seiner Angestellten betreten hatte. Der Kaufmann hatte schon lange den Verdacht, daß seine Frau ihn mit dem Beamten hintergehe, und inszenierte eine kleine Komödie, um sie zu überführen. Er erklärte ihr eines Tages, daß er geschäftlich nach Paris verreisen müsse. In Wirklichkeit blieb er in der Nähe seines Hauses und sah, wie bei Einbruch der Dunkelheit der Liebhaber seiner Gattin ins Haus schlich. Der Kaufmann holte einen Notar und betrat mit diesem die Wohnung, wo er seine Frau in den Armen des Geliebten fand. Der Notar setzte sofort an Ort und Stelle ein Schriftstück auf und drückte sein Amtssiegel bei. Dieses Schriftstück bildete das wichtigste Beweisstück des Prozesses. Der Vertreter der Frau wandte ein, daß nach dem Gesetze die Amtshandlung eines französischen Notars nur am Tage und bei Sonnenlicht erfolgen dürfe. Das Schriftstück wurde jedoch um 4 Uhr früh und bei Kerzenlicht aufgesetzt, sei demnach ungesetzlich und habe keine Beweiskraft. Das Gericht pflichtete dieser einseitigen Rechtsansicht bei und vertagte die Verhandlung, um dem Gatten neue, zugkräftigere Beweise des Ehebruchs aufzutragen.

Der Henker kriegt eine Gehaltserhöhung. Anatole Deibler, der bekannteste Henker von Frankreich, hat um eine Gehaltserhöhung angeht und sie auch bewilligt bekommen. Bisher bezog er 20.000 Franken im Jahre. Er begründete sein Ansuchen damit, daß sein Handwerk außerordentlich anstrengend und im Grunde wenig befriedigend sei. Was man dem Manne glauben kann.

„Sif, das Weib, das den Mord beging“.

In einer lustigen Herrengesellschaft erzählte der Jüngste mit frecher Zuspinnung, dem man jeviel Gefühl nicht zugetraut hätte, die folgende empfindsame Geschichte:

„Ich schlenderte durch die engen mittelalterlichen Straßen meiner Heimatstadt und staunte interessiert in das Gewühl von Menschen, das sich auf Bürgersteigen und Fahrdahn breitmachte. Es war ein frühlingsheller Sonnabend, der im Verein mit dem Bewußtsein: einen Rubeltag zu haben, gute Laune schuf und dann absichtlich unläßt, was einem an gewöhnlichen Werttagen nie in den Sinn kommen würde.“

Frei und ungebunden, wie neugeboren fühlte ich mich und in dieser frohen Gelöstheit für Alles empfänglich: so sind jene Stunden, die Eindrücke vermitteln und glücklich machen, wenn man hört und sieht und fühlt, was glücklich machen kann. Zum Fluch aber werden sie, stört ein Eindruck die Harmonie, denn er lebt mehr denn sonst fort, lebt in unirem Leben sein eigenes, wird zum Schatten unfres Seins.

So war dieser Lenztag mein Verhängnis... Wohllos ließ ich Augen und Sinne Weg und Bahn. Ein junges Mädchen streifte meinen Arm und ich sah im Umwenden ein grünes Kleid, das einen weichen Nacken und schmale, lange Beine, die gute Zucht und Rasse verrieten, freilich. Ueber die Straße scholl ein langezogener, winnender Trompetenton. Er entstammte einer riesigen Reklamezigarette, die von sechs phantastisch bunten gekleideten Männern getragen wurde. Im Nacken eines Hutmachers erregte ein sandfarbener Hüdel-Beleur, „Das Neueste“, mit unwahrscheinlich aufgeschwungener Krampe meine Aufmerksamkeit und mein Begehren. Das Schaufenster einer Buchhandlung zeigte neue Werke. Gleichgültig und interessiert zugleich las ich die Titel und fand eine neue Goethe-Ausgabe geschmackvoll ausgestattet. Darüber freute ich mich

wie über meine andern Erlebnisse und hätte nun ruhig weitergehen können. Aber ich sah noch ein Umschlagbild, das rotes Haar auf schwarzem Grund mit den Umrissen eines phantastisch blaffen Gesichtes zeigte, darüber stand in flammenendiger und gleichsam mit einem Schwamm zur Hälfte verwitterten Fraktur: „Sif, das Weib, das den Mord beging“.

Da zerriff etwas in mir. Allmählich, in scheinbar wirkungsloser Dauer. Und doch: meine Gedanken gingen auf einmal in die irre und nahmen nichts von der umgebenden Belebtheit auf wie bisher, vor meinen Augen aber tanzte plötzlich das Flammenbild des Buchumschlages und mein Gehör löste sich nicht mehr von Rhythmus: Sif, das Weib, das den Mord beging. Kein Abschütteln, keine Konzentration auf anderes half; das Bild, das Weib und der Mord fraßen sich in meine Gehirnzellen ein, freiten in dem Blut meines Körpers, tauchten in die rätselhaftesten Bezirke des Seelischen und beherrschten maßlos Nerv und Sinne. Nächstelang war das Geschehnis Inhalt fürchterlicher Träume, tagelang der unbezwingbare Stoff meines Denkens. Ein Schleier tiefroten Blutes schien mich von allem gewöhnlichen Leben abzuschließen... Sif war das wunderschönste Weib... die Morgue barg einen unbekanntem Toten... ihre Tat. Nichts anderes mehr bewegte mich.

Es dauerte Wochen, bis „Sif“ und ihre Mordtat in meinem Gedächtnis verblieben, ohne sich jedoch ganz zu verlieren. Zeitweise quälten mich noch blutgefüllte Träume und an stillen Sonnentagen, die geworden waren, geisterte in brütender Mittagsstille einer Fata Morgana gleich, das Flammenbild vor meinen Augen, obwohl ich nie das Buch mehr sah, den Titel hörte.

Erfüllend wurde Herbst. In grandioser, satter Farbigkeit drängten sich die Wälder an die Straße, als ich an einem hellen Oktobertag im Führer eines Sportwagens durch die Kornkammer Bayerns fuhr, dem Süden, München, zu. Die Konturen der Frauenkirche, schon deutlich

Vom Rundfunk.

- Sonntag. 7.00-8.30 Uebertragung des Reichslieders Frühstimmchen, 10.45-11.00 Schallplatten, 11.15-11.30 D. u. A. S. u. A. Magnus Andersen, Mitglied des Deutschen Bundesbundes, 12.15-12.30 Kriemhild, 12.30-12.45 Schallplatten, 12.45-1.00 Schallplatten, 1.00-1.15 Schallplatten, 1.15-1.30 Schallplatten, 1.30-1.45 Schallplatten, 1.45-2.00 Schallplatten, 2.00-2.15 Schallplatten, 2.15-2.30 Schallplatten, 2.30-2.45 Schallplatten, 2.45-3.00 Schallplatten, 3.00-3.15 Schallplatten, 3.15-3.30 Schallplatten, 3.30-3.45 Schallplatten, 3.45-4.00 Schallplatten, 4.00-4.15 Schallplatten, 4.15-4.30 Schallplatten, 4.30-4.45 Schallplatten, 4.45-5.00 Schallplatten, 5.00-5.15 Schallplatten, 5.15-5.30 Schallplatten, 5.30-5.45 Schallplatten, 5.45-6.00 Schallplatten, 6.00-6.15 Schallplatten, 6.15-6.30 Schallplatten, 6.30-6.45 Schallplatten, 6.45-7.00 Schallplatten, 7.00-7.15 Schallplatten, 7.15-7.30 Schallplatten, 7.30-7.45 Schallplatten, 7.45-8.00 Schallplatten, 8.00-8.15 Schallplatten, 8.15-8.30 Schallplatten, 8.30-8.45 Schallplatten, 8.45-9.00 Schallplatten, 9.00-9.15 Schallplatten, 9.15-9.30 Schallplatten, 9.30-9.45 Schallplatten, 9.45-10.00 Schallplatten, 10.00-10.15 Schallplatten, 10.15-10.30 Schallplatten, 10.30-10.45 Schallplatten, 10.45-11.00 Schallplatten, 11.00-11.15 Schallplatten, 11.15-11.30 Schallplatten, 11.30-11.45 Schallplatten, 11.45-12.00 Schallplatten, 12.00-12.15 Schallplatten, 12.15-12.30 Schallplatten, 12.30-12.45 Schallplatten, 12.45-1.00 Schallplatten, 1.00-1.15 Schallplatten, 1.15-1.30 Schallplatten, 1.30-1.45 Schallplatten, 1.45-2.00 Schallplatten, 2.00-2.15 Schallplatten, 2.15-2.30 Schallplatten, 2.30-2.45 Schallplatten, 2.45-3.00 Schallplatten, 3.00-3.15 Schallplatten, 3.15-3.30 Schallplatten, 3.30-3.45 Schallplatten, 3.45-4.00 Schallplatten, 4.00-4.15 Schallplatten, 4.15-4.30 Schallplatten, 4.30-4.45 Schallplatten, 4.45-5.00 Schallplatten, 5.00-5.15 Schallplatten, 5.15-5.30 Schallplatten, 5.30-5.45 Schallplatten, 5.45-6.00 Schallplatten, 6.00-6.15 Schallplatten, 6.15-6.30 Schallplatten, 6.30-6.45 Schallplatten, 6.45-7.00 Schallplatten, 7.00-7.15 Schallplatten, 7.15-7.30 Schallplatten, 7.30-7.45 Schallplatten, 7.45-8.00 Schallplatten, 8.00-8.15 Schallplatten, 8.15-8.30 Schallplatten, 8.30-8.45 Schallplatten, 8.45-9.00 Schallplatten, 9.00-9.15 Schallplatten, 9.15-9.30 Schallplatten, 9.30-9.45 Schallplatten, 9.45-10.00 Schallplatten, 10.00-10.15 Schallplatten, 10.15-10.30 Schallplatten, 10.30-10.45 Schallplatten, 10.45-11.00 Schallplatten, 11.00-11.15 Schallplatten, 11.15-11.30 Schallplatten, 11.30-11.45 Schallplatten, 11.45-12.00 Schallplatten, 12.00-12.15 Schallplatten, 12.15-12.30 Schallplatten, 12.30-12.45 Schallplatten, 12.45-1.00 Schallplatten, 1.00-1.15 Schallplatten, 1.15-1.30 Schallplatten, 1.30-1.45 Schallplatten, 1.45-2.00 Schallplatten, 2.00-2.15 Schallplatten, 2.15-2.30 Schallplatten, 2.30-2.45 Schallplatten, 2.45-3.00 Schallplatten, 3.00-3.15 Schallplatten, 3.15-3.30 Schallplatten, 3.30-3.45 Schallplatten, 3.45-4.00 Schallplatten, 4.00-4.15 Schallplatten, 4.15-4.30 Schallplatten, 4.30-4.45 Schallplatten, 4.45-5.00 Schallplatten, 5.00-5.15 Schallplatten, 5.15-5.30 Schallplatten, 5.30-5.45 Schallplatten, 5.45-6.00 Schallplatten, 6.00-6.15 Schallplatten, 6.15-6.30 Schallplatten, 6.30-6.45 Schallplatten, 6.45-7.00 Schallplatten, 7.00-7.15 Schallplatten, 7.15-7.30 Schallplatten, 7.30-7.45 Schallplatten, 7.45-8.00 Schallplatten, 8.00-8.15 Schallplatten, 8.15-8.30 Schallplatten, 8.30-8.45 Schallplatten, 8.45-9.00 Schallplatten, 9.00-9.15 Schallplatten, 9.15-9.30 Schallplatten, 9.30-9.45 Schallplatten, 9.45-10.00 Schallplatten, 10.00-10.15 Schallplatten, 10.15-10.30 Schallplatten, 10.30-10.45 Schallplatten, 10.45-11.00 Schallplatten, 11.00-11.15 Schallplatten, 11.15-11.30 Schallplatten, 11.30-11.45 Schallplatten, 11.45-12.00 Schallplatten, 12.00-12.15 Schallplatten, 12.15-12.30 Schallplatten, 12.30-12.45 Schallplatten, 12.45-1.00 Schallplatten, 1.00-1.15 Schallplatten, 1.15-1.30 Schallplatten, 1.30-1.45 Schallplatten, 1.45-2.00 Schallplatten, 2.00-2.15 Schallplatten, 2.15-2.30 Schallplatten, 2.30-2.45 Schallplatten, 2.45-3.00 Schallplatten, 3.00-3.15 Schallplatten, 3.15-3.30 Schallplatten, 3.30-3.45 Schallplatten, 3.45-4.00 Schallplatten, 4.00-4.15 Schallplatten, 4.15-4.30 Schallplatten, 4.30-4.45 Schallplatten, 4.45-5.00 Schallplatten, 5.00-5.15 Schallplatten, 5.15-5.30 Schallplatten, 5.30-5.45 Schallplatten, 5.45-6.00 Schallplatten, 6.00-6.15 Schallplatten, 6.15-6.30 Schallplatten, 6.30-6.45 Schallplatten, 6.45-7.00 Schallplatten, 7.00-7.15 Schallplatten, 7.15-7.30 Schallplatten, 7.30-7.45 Schallplatten, 7.45-8.00 Schallplatten, 8.00-8.15 Schallplatten, 8.15-8.30 Schallplatten, 8.30-8.45 Schallplatten, 8.45-9.00 Schallplatten, 9.00-9.15 Schallplatten, 9.15-9.30 Schallplatten, 9.30-9.45 Schallplatten, 9.45-10.00 Schallplatten, 10.00-10.15 Schallplatten, 10.15-10.30 Schallplatten, 10.30-10.45 Schallplatten, 10.45-11.00 Schallplatten, 11.00-11.15 Schallplatten, 11.15-11.30 Schallplatten, 11.30-11.45 Schallplatten, 11.45-12.00 Schallplatten, 12.00-12.15 Schallplatten, 12.15-12.30 Schallplatten, 12.30-12.45 Schallplatten, 12.45-1.00 Schallplatten, 1.00-1.15 Schallplatten, 1.15-1.30 Schallplatten, 1.30-1.45 Schallplatten, 1.45-2.00 Schallplatten, 2.00-2.15 Schallplatten, 2.15-2.30 Schallplatten, 2.30-2.45 Schallplatten, 2.45-3.00 Schallplatten, 3.00-3.15 Schallplatten, 3.15-3.30 Schallplatten, 3.30-3.45 Schallplatten, 3.45-4.00 Schallplatten, 4.00-4.15 Schallplatten, 4.15-4.30 Schallplatten, 4.30-4.45 Schallplatten, 4.45-5.00 Schallplatten, 5.00-5.15 Schallplatten, 5.15-5.30 Schallplatten, 5.30-5.45 Schallplatten, 5.45-6.00 Schallplatten, 6.00-6.15 Schallplatten, 6.15-6.30 Schallplatten, 6.30-6.45 Schallplatten, 6.45-7.00 Schallplatten, 7.00-7.15 Schallplatten, 7.15-7.30 Schallplatten, 7.30-7.45 Schallplatten, 7.45-8.00 Schallplatten, 8.00-8.15 Schallplatten, 8.15-8.30 Schallplatten, 8.30-8.45 Schallplatten, 8.45-9.00 Schallplatten, 9.00-9.15 Schallplatten, 9.15-9.30 Schallplatten, 9.30-9.45 Schallplatten, 9.45-10.00 Schallplatten, 10.00-10.15 Schallplatten, 10.15-10.30 Schallplatten, 10.30-10.45 Schallplatten, 10.45-11.00 Schallplatten, 11.00-11.15 Schallplatten, 11.15-11.30 Schallplatten, 11.30-11.45 Schallplatten, 11.45-12.00 Schallplatten, 12.00-12.15 Schallplatten, 12.15-12.30 Schallplatten, 12.30-12.45 Schallplatten, 12.45-1.00 Schallplatten, 1.00-1.15 Schallplatten, 1.15-1.30 Schallplatten, 1.30-1.45 Schallplatten, 1.45-2.00 Schallplatten, 2.00-2.15 Schallplatten, 2.15-2.30 Schallplatten, 2.30-2.45 Schallplatten, 2.45-3.00 Schallplatten, 3.00-3.15 Schallplatten, 3.15-3.30 Schallplatten, 3.30-3.45 Schallplatten, 3.45-4.00 Schallplatten, 4.00-4.15 Schallplatten, 4.15-4.30 Schallplatten, 4.30-4.45 Schallplatten, 4.45-5.00 Schallplatten, 5.00-5.15 Schallplatten, 5.15-5.30 Schallplatten, 5.30-5.45 Schallplatten, 5.45-6.00 Schallplatten, 6.00-6.15 Schallplatten, 6.15-6.30 Schallplatten, 6.30-6.45 Schallplatten, 6.45-7.00 Schallplatten, 7.00-7.15 Schallplatten, 7.15-7.30 Schallplatten, 7.30-7.45 Schallplatten, 7.45-8.00 Schallplatten, 8.00-8.15 Schallplatten, 8.15-8.30 Schallplatten, 8.30-8.45 Schallplatten, 8.45-9.00 Schallplatten, 9.00-9.15 Schallplatten, 9.15-9.30 Schallplatten, 9.30-9.45 Schallplatten, 9.45-10.00 Schallplatten, 10.00-10.15 Schallplatten, 10.15-10.30 Schallplatten, 10.30-10.45 Schallplatten, 10.45-11.00 Schallplatten, 11.00-11.15 Schallplatten, 11.15-11.30 Schallplatten, 11.30-11.45 Schallplatten, 11.45-12.00 Schallplatten, 12.00-12.15 Schallplatten, 12.15-12.30 Schallplatten, 12.30-12.45 Schallplatten, 12.45-1.00 Schallplatten, 1.00-1.15 Schallplatten, 1.15-1.30 Schallplatten, 1.30-1.45 Schallplatten, 1.45-2.00 Schallplatten, 2.00-2.15 Schallplatten, 2.15-2.30 Schallplatten, 2.30-2.45 Schallplatten, 2.45-3.00 Schallplatten, 3.00-3.15 Schallplatten, 3.15-3.30 Schallplatten, 3.30-3.45 Schallplatten, 3.45-4.00 Schallplatten, 4.00-4.15 Schallplatten, 4.15-4.30 Schallplatten, 4.30-4.45 Schallplatten, 4.45-5.00 Schallplatten, 5.00-5.15 Schallplatten, 5.15-5.30 Schallplatten, 5.30-5.45 Schallplatten, 5.45-6.00 Schallplatten, 6.00-6.15 Schallplatten, 6.15-6.30 Schallplatten, 6.30-6.45 Schallplatten, 6.45-7.00 Schallplatten, 7.00-7.15 Schallplatten, 7.15-7.30 Schallplatten, 7.30-7.45 Schallplatten, 7.45-8.00 Schallplatten, 8.00-8.15 Schallplatten, 8.15-8.30 Schallplatten, 8.30-8.45 Schallplatten, 8.45-9.00 Schallplatten, 9.00-9.15 Schallplatten, 9.15-9.30 Schallplatten, 9.30-9.45 Schallplatten, 9.45-10.00 Schallplatten, 10.00-10.15 Schallplatten, 10.15-10.30 Schallplatten, 10.30-10.45 Schallplatten, 10.45-11.00 Schallplatten, 11.00-11.15 Schallplatten, 11.15-11.30 Schallplatten, 11.30-11.45 Schallplatten, 11.45-12.00 Schallplatten, 12.00-12.15 Schallplatten, 12.15-12.30 Schallplatten, 12.30-12.45 Schallplatten, 12.45-1.00 Schallplatten, 1.00-1.15 Schallplatten, 1.15-1.30 Schallplatten, 1.30-1.45 Schallplatten, 1.45-2.00 Schallplatten, 2.00-2.15 Schallplatten, 2.15-2.30 Schallplatten, 2.30-2.45 Schallplatten, 2.45-3.00 Schallplatten, 3.00-3.15 Schallplatten, 3.15-3.30 Schallplatten, 3.30-3.45 Schallplatten, 3.45-4.00 Schallplatten, 4.00-4.15 Schallplatten, 4.15-4.30 Schallplatten, 4.30-4.45 Schallplatten, 4.45-5.00 Schallplatten, 5.00-5.15 Schallplatten, 5.15-5.30 Schallplatten, 5.30-5.45 Schallplatten, 5.45-6.00 Schallplatten, 6.00-6.15 Schallplatten, 6.15-6.30 Schallplatten, 6.30-6.45 Schallplatten, 6.45-7.00 Schallplatten, 7.00-7.15 Schallplatten, 7.15-7.30 Schallplatten, 7.30-7.45 Schallplatten, 7.45-8.00 Schallplatten, 8.00-8.15 Schallplatten, 8.15-8.30 Schallplatten, 8.30-8.45 Schallplatten, 8.45-9.00 Schallplatten, 9.00-9.15 Schallplatten, 9.15-9.30 Schallplatten, 9.30-9.45 Schallplatten, 9.45-10.00 Schallplatten, 10.00-10.15 Schallplatten, 10.15-10.30 Schallplatten, 10.30-10.45 Schallplatten, 10.45-11.00 Schallplatten, 11.00-11.15 Schallplatten, 11.15-11.30 Schallplatten, 11.30-11.45 Schallplatten, 11.45-12.00 Schallplatten, 12.00-12.15 Schallplatten, 12.15-12.30 Schallplatten, 12.30-12.45 Schallplatten, 12.45-1.00 Schallplatten, 1.00-1.15 Schallplatten, 1.15-1.30 Schallplatten, 1.30-1.45 Schallplatten, 1.45-2.00 Schallplatten, 2.00-2.15 Schallplatten, 2.15-2.30 Schallplatten, 2.30-2.45 Schallplatten, 2.45-3.00 Schallplatten, 3.00-3.15 Schallplatten, 3.15-3.30 Schallplatten, 3.30-3.45 Schallplatten, 3.45-4.00 Schallplatten, 4.00-4.15 Schallplatten, 4.15-4.30 Schallplatten, 4.30-4.45 Schallplatten, 4.45-5.00 Schallplatten, 5.00-5.15 Schallplatten, 5.15-5.30 Schallplatten, 5.30-5.45 Schallplatten, 5.45-6.00 Schallplatten, 6.00-6.15 Schallplatten, 6.15-6.30 Schallplatten, 6.30-6.45 Schallplatten, 6.45-7.00 Schallplatten, 7.00-7.15 Schallplatten, 7.15-7.30 Schallplatten, 7.30-7.45 Schallplatten, 7.45-8.00 Schallplatten, 8.00-8.15 Schallplatten, 8.15-8.30 Schallplatten, 8.30-8.45 Schallplatten, 8.45-9.00 Schallplatten, 9.00-9.15 Schallplatten, 9.15-9.30 Schallplatten, 9.30-9.45 Schallplatten, 9.45-10.00 Schallplatten, 10.00-10.15 Schallplatten, 10.15-10.30 Schallplatten, 10.30-10.45 Schallplatten, 10.45-11.00 Schallplatten, 11.00-11.15 Schallplatten, 11.15-11.30 Schallplatten, 11.30-11.45 Schallplatten, 11.45-12.00 Schallplatten, 12.00-12.15 Schallplatten, 12.15-12.30 Schallplatten, 12.30-12.45 Schallplatten, 12.45-1.00 Schallplatten, 1.00-1.15 Schallplatten, 1.15-1.30 Schallplatten, 1.30-1.45 Schallplatten, 1.45-2.00 Schallplatten, 2.00-2.15 Schallplatten, 2.15-2.30 Schallplatten, 2.30-2.45 Schallplatten, 2.45-3.00 Schallplatten, 3.00-3.15 Schallplatten, 3.15-3.30 Schallplatten, 3.30-3.45 Schallplatten, 3.45-4.00 Schallplatten, 4.00-4.15 Schallplatten, 4.15-4.30 Schallplatten, 4.30-4.45 Schallplatten, 4.45-5.00 Schallplatten, 5.00-5.15 Schallplatten, 5.15-5.30 Schallplatten, 5.30-5.45 Schallplatten, 5.45-6.00 Schallplatten, 6.00-6.15 Schallplatten, 6.15-6.30 Schallplatten, 6.30-6.45 Schallplatten, 6.45-7.00 Schallplatten, 7.00-7.15 Schallplatten, 7.15-7.30 Schallplatten, 7.30-7.45 Schallplatten, 7.45-8.00 Schallplatten, 8.00-8.15 Schallplatten, 8.15-8.30 Schallplatten, 8.30-8.45 Schallplatten, 8.45-9.00 Schallplatten, 9.00-9.15 Schallplatten, 9.15-9.30 Schallplatten, 9.30-9.45 Schallplatten, 9.45-10.00 Schallplatten, 10.00-10.15 Schallplatten, 10.15-10.30 Schallplatten, 10.30-10.45 Schallplatten, 10.45-11.00 Schallplatten, 11.00-11.15 Schallplatten, 11.15-11.30 Schallplatten, 11.30-11.45 Schallplatten, 11.45-12.00 Schallplatten, 12.00-12.15 Schallplatten, 12.15-12.30 Schallplatten, 12.30-12.45 Schallplatten, 12.45-1.00 Schallplatten, 1.00-1.15 Schallplatten, 1.15-1.30 Schallplatten, 1.30-1.45 Schallplatten, 1.45-2.00 Schallplatten, 2.00-2.15 Schallplatten, 2.15-2.30 Schallplatten, 2.30-2.45 Schallplatten, 2.45-3.00 Schallplatten, 3.00-3.15 Schallplatten, 3.15-3.30 Schallplatten, 3.30-3.45 Schallplatten, 3.45-4.00 Schallplatten, 4.00-4.15 Schallplatten, 4.15-4.30 Schallplatten, 4.30-4.45 Schallplatten, 4.45-5.00 Schallplatten, 5.00-5.15 Schallplatten, 5.15-5.30 Schallplatten, 5.30-5.45 Schallplatten, 5.45-6.00 Schallplatten, 6.00-6.15 Schallplatten, 6.15-6.30 Schallplatten, 6.30-6.45 Schallplatten, 6.45-7.00 Schallplatten, 7.00-

Grenze der Schauspielkunst. Wie so manche große Schauspielerinnen wollte auch die englische Tragödin, Frau Crawford, in männlichen Rollen glänzen. Sie trat als Hamlet auf und fand großen Beifall. Ganz entzückt stürzte sie zu ihrem Lehrer Garrick hinter die Kulissen und rief ihm zu: „Wissen Sie, daß das halbe Haus mich für einen Mann hält.“ Garrick erwiderte darauf, auf das weite Herz und die zahllosen Liebchaften der Schauspielerin anspielend: „Aber ich will darauf schwören: die andere Hälfte weiß, daß Sie eine Frau sind.“



Volkswirtschaft und Sozialpolitik.
Kongress der Postlerinternationale.

Die Internationale des Personals der Post-, Telegraphen- und Telephonbetriebe hielt in der Zeit vom 13. bis 15. August in Kopenhagen ihren 4. Kongress ab, auf dem 18 der dieser Internationale angeschlossenen 23 Länder durch 70 Delegierte vertreten waren. Ferner nahmen Vertreter der dänischen Postbehörden und des Internationalen Arbeitsamtes als Gäste an dem Kongress teil. Nachdem Vertreter der amerikanischen und indischen Postorganisationen über die Lage der Angestellten in ihren Ländern berichtet hatten und der Tätigkeitsbericht des Sekretärs angenommen worden war, behandelte der Kongress die Frage der Arbeitszeit in den P. T. Betrieben und nahm hierzu eine Resolution an, in der die 48-Stunden-Woche als Maximalarbeitszeit erklärt und den angeschlossenen Verbänden empfohlen wird, für eine kürzere Arbeitszeit als 48 Stunden wöchentlich einzutreten. Eine andere Resolution forderte die Sicherung der Rechtslage des Personals, Aufhebung jeder Begrenzung des Rechtes des internationalen Zusammenschlusses und Gewährung voller Staatsbürgerrechte. Der Kongress nahm ferner Stellung gegen die Bestrebungen auf Umwandlung der staatlichen Post- und Telegraphenbetriebe in private Unternehmen; weiter sprach er sich gegen die Gewährung von Familienzulagen aus. Zum Schluß erließ der Kongress eine Reihe interorganisatorischer Angelegenheiten.

nahme Italiens und einiger Länder im östlichen Europa gehören ihr die Lebensmittelarbeiterverbände sämtlicher europäischer Staaten an. Der Vorstand trat in eine eingehende Beratung des Tätigkeitsberichtes über das verfloffene Jahr ein. Die Schwierigkeiten, die in der gegenwärtigen Zeit sozialpolitischer Reaktion der Ratifizierung des internationalen Übereinkommens über das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien entgegenstehen, waren Gegenstand besonderer Erörterung. In der Frage der Beschränkung des Gewichtes von Traglasten stellte sich der Vorstand auf den Standpunkt, daß diese Frage einer dringenden Behandlung durch die Internationale Arbeitskonferenz bedürfe und

Zagung des Vorstandes der Internationale der Lebensmittelarbeiter.
Nächster Kongress in Prag.

Im August vor 10 Jahren ist in Zürich die Internationale Union der Organisationen der Lebensmittelarbeiter (IUL) gegründet worden. Aus diesem Anlaß trat der Vorstand dieser Internationale am 18. und 19. August zu seiner diesjährigen Vorstandssitzung in Zürich zusammen. Durch die Ernsthaftigkeit und sachliche Gründlichkeit, mit der die zur Behandlung stehenden Fragen der Gewerkschaftsbewegung erörtert werden konnten, unterschied sich diese Vorstandssitzung von den Sitzungen der letzten Jahre. Damals war der Verband der Lebensmittelarbeiter der Sowjetunion noch Mitglied der IUL. Die maßlose und gehässige Kritik der russischen Vorstandsvertreter hat eine fruchtbarere Tätigkeit des Vorstandes früher außerordentlich erschwert. Mit dem Austritt des Sowjetverbandes im vorigen Sommer sind diese Hindernisse gefallen.

Der Lebensmittelarbeiter-Internationale, die im Jahre 1920 in 18 Verbänden 284.645 Mitglieder zählte, sind heute in 21 Ländern 32 Verbände mit 386.820 Mitgliedern angeschlossen. Mit Aus-

Menschen zu viel - Brot zu wenig!
Kirchentampf um Empfängnisverhütung.

SPD. Der Beschluß der jährlich in London tagenden Konferenz der anglikanischen Bischöfe, der sogenannten Lambeth-Konferenz, hat in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt: es ist der Beschluß, der grundsätzlich die Anwendung der Empfängnisverhütung für die Gläubigen der anglikanischen Kirche gestattet. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als um eine grundsätzliche Wendung in der Stellungnahme wenigstens einer Kirche zu dem großen soziologischen Grundproblem: dem Ungleichgewicht zwischen der unverändert großen Erdoberfläche und der veränderlichen zum Steigen neigenden Zahl ihrer Bewohner.

Was Malthus lehrte.
Es mutet an wie ein Witz der Weltgeschichte, daß dieses wichtige Problem in den Gedankenkreis der Sozialökonomik zum ersten Male in voller Klarheit von einem Geistlichen eingeführt worden ist, dem englischen Pastor Robert Malthus (1766-1834), der später Professor der Geschichte und Ökonomie wurde. Von diesem Engländer erschien 1798 eine Schrift, betitelt „Versuch über das Bevölkerungsgesetz“, die in der gesamten wissenschaftlichen Welt großes Aufsehen erregte. Malthus kam zu seinen Überlegungen durch die grundlegende Tatsache, daß alles organische Leben die Tendenz in sich trage, sich ins Unbegrenzte zu vermehren. Er machte nun die Feststellung, daß die Bevölkerung der Erde sich in bestimmten, schwer feststellbaren Zeiträumen immer wieder verdoppelt, also in sogenannten geometrischer Reihe anwächst, während der Bodenertrag der begrenzten Fläche unseres Planeten trotz steigender Aufwendungen nur in immer geringerem Maße vermehrt werden könne, also nur in sogenannten arithmetischer Reihe zunehme. Diese Verschiedenheit zwischen der Vermehrung der Bevölkerung und des Bodenertrages beruht darauf, daß die menschliche Bevölkerung in allen Generationen eine grundsätzlich gleiche Vermehrungskraft besitzt, daß aber andererseits der bebauten Boden eine immer mehr abnehmende Vermehrungskraft seiner Erträge aufweist. Die wichtige Erkenntnis, die Malthus aus

nicht mehr länger zurückgestellt werden dürfe. Das Verlangen nach Abschluß einer internationalen Konvention, die das zulässige Gewicht von Lasten, die von einem Mann getragen werden, auf 75 Kilogramm maximal begrenzt, ist eine Forderung aus dem Gebiet der Unfallverhütung und verdient deshalb in erster Linie, verwirklicht zu werden.

Der Vorstand hat den Beschluß gefaßt, bei den Lebensmittelarbeiterverbänden eine Erhebung über die Arbeits- und Lehrverhältnisse der Jugendlichen und Lehrlinge in der Lebens- und Genussmittelindustrie durchzuführen. Ueber das Ergebnis dieser Erhebung und die daraus sich ergebenden Programmpunkte über den Schutz der arbeitenden Jugend wird dem nächstjährigen Kongress berichtet werden. Der Vorstand hat eine Entschließung angenommen, der, ausgehend von der Wünschbarkeit der Organisation eines internationalen Austausch junger Arbeiter zur beruflichen Ausbildung, den angeschlossenen Verbänden empfiehlt, die zu ergreifenden Maßnahmen prüfen. Auch das Internationale Arbeitsamt soll in dieser Sache angegangen werden. — Das Sekretariat der IUL hat den Auftrag erhalten, ein Programm auszuarbeiten, das richtunggebend ist für die wirtschafts- und sozialpolitischen Forderungen der Lebensmittelarbeiter aller Länder. — Die nächste Sitzung des Vorstandes wird vor dem 5. Kongress in Prag im Juni 1931 stattfinden.

diesen Beobachtungen gewohnt, ist die notwendige Begrenzung unserer Völkernahrung bei anhaltender Bevölkerungszunahme. Die Folgerungen, die er daraus zog, waren, dem Stande der damaligen Technik angepaßt: stärkere Betonung des sogenannten „moralischen Zwanges“, worunter man spätere Beiratskaiser, unbedingte sexuelle Enthaltung vor der Ehe und sogar bedingte Enthaltung in der Ehe verstand. Der Staat müsse das System der Ehebinderisse möglichst weit ausbauen, und den Armen, die bei der Ernährung ihrer Familie voraussichtlich Schwierigkeiten haben würden, sollte das Heiraten überhaupt verboten werden.

Es gibt keinen Fortpflanzungstrieb!
An sich ist der Gedanke des Malthus, daß ein ungehemmte Bevölkerungszunahme uns aus wirtschaftlichen Gründen mit der größten Sorge erfüllen muß, zweifellos richtig. Er hat jedoch inzwischen durch die Entwicklung der Technik seinen Schrecken in einem Punkte verloren, wo man es am allerwenigsten erwartet hat. Die Vermehrung der Menschheit ist nämlich, psychologisch gesehen, ein Resultat des Zwangswillens, nicht eines biologischen Fortpflanzungstriebes, den es in Wirklichkeit gar nicht gibt. Es gibt nur einen Geschlechtstrieb, keinen Fortpflanzungstrieb. Bis vor einigen Jahrzehnten fehlte aber diesem Unterschied zwischen Geschlechtsverkehr mit und ohne Zwangswillen jede praktische Bedeutung, da man die Fortpflanzungswirkung des Geschlechtsverkehrs noch nicht willkürlich auszugestalten vermochte. Dies wurde erst möglich durch die immer mehr vervollkommnete Technik der Empfängnisverhütung, die freilich noch sehr jungen Datums ist; entdeckte doch erst 1871 der deutsche Gelehrte Oskar Hartwig an Seeigeln den Befruchtungsvorgang und damit den eigentlichen Mechanismus der Zeugung. Die in neuerer Zeit erprobten, noch ständig verbesserten Methoden der Empfängnisverhütung sind von einsichtigen Politikern längst als eine enorm wichtige Waffe im Kampfe gegen niedrige Löhne, Arbeitslosigkeit und Militarismus erkannt worden, und der sozialistische



Dichter Bernard Shaw nennt daher die Empfängnisverhütung einmal „die revolutionärste Erfindung des 19. Jahrhunderts.“

„Sittliche Fäulnis“?
Die Kirchen aller Länder haben sich jedoch der Geburtenregelung gegenüber strikte ablehnend verhalten. Sie haben das Heil nicht in der Qualität der Menschen, sondern in der Quantität, mit anderen Worten, also nicht in ihrer konstitutionellen Brauchbarkeit zur Erfüllung sozialer Aufgaben, sondern in ihrer absoluten zahlenmäßigen Menge. So heißt es z. B. in einem Hirtenbrief, den die katholische Kirche am 11. und 18. Jänner 1914 in den Kirchen Deutschlands verlesen ließ, über den Geburtenrückgang: „Die sittliche Fäulnis, die sofort Platz greift, wo christlicher Glaube und christliche Sittlichkeit schwinden, ist bereits hinabgedrungen bis zur Lebenswurzel der Familie. Man will die ehelichen Rechte ausüben, ohne die ehelichen Pflichten auf sich zu nehmen.“

Kriegs- und Friedenspatrioten.
Nicht viel anders verhielten sich die protestantischen Geistlichen der verschiedenen Länder. So grüßten die Geistlichkeit und die imperialistischen Regierungen, die sich ihnen angeschlossen, allmählich in einen immer schrofferen Gegenstoß zur unbereinigten Sozialwissenschaft. Einer der berühmtesten bürgerlichen Vertreter dieser Wissenschaft, der Wiener Jurist und Staatswissenschaftler Anton Menger, konnte bereits 1886 die Worte aussprechen: „Es ist zweifellos, daß eine Beschränkung der Kindererzeugung in der Gegenwart und in der Zukunft das sicherste Mittel ist, um den Volkswaffen eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung zu gewährleisten.“ Die Zeit wird kommen, wo jeder Patriot es als seine Pflicht ansehen wird, nicht im Krieg möglichst viele Feinde zu töten, sondern im Frieden so wenig wie möglich Kinder zu erzeugen.“

Und die deutsche Kirche?
Die schon seit längerer Zeit gerade in England und Holland besonders rege Tätigkeit des „Neomalthusianischen Bundes“, der für kostenfreie Verabreichung von Verhütungsmitteln und unentgeltlichen Sprechstunden für die arme Bevölkerung eintritt, scheint nun auch in kirchlichen Kreisen in England eine gewisse Wirkung ausgelöst zu haben. Natürlich hat eine so grundsätzliche Umkehrung der Kirche auch in ihrer engeren Nachbarschaft noch immer zahlreiche Widersacher, doch kann die historische Bedeutung des oben genannten Beschlusses der Bischofskonferenz nicht hoch genug veranschlagt werden. Findet sich doch in dem Beschluß sogar der Hinweis darauf, daß gewisse Umstände im ehelichen Leben eine Beschränkung der Kinderzahl durch Präventivmittel unter Umständen geradezu verlangen. Und wenn auch noch kein klares Bekenntnis zu der Qualitätslehre der vernünftigen Rassenhygieniker abgelegt wird, so ist doch immerhin von den englischen Bischöfen ausdrücklich anerkannt worden, daß die Frage der Qualität der Bevölkerung zuletzt ebenso notwendig sei, wie die Frage der Quantität.

Das Rotchwänzchen.
Von Marguerite C. Wienz.

An einem schwülen Juninachmittag sahen wir, meine Mutter und ich, auf dem Balkon unseres Ezzimmers. Die Heuernte hatte begonnen und erfüllte die Luft mit würzigem Duft. Im Garten, unter uns, blühten die Büsche, und am Quittenbaum, der schon eine stattliche Höhe erreicht hatte, konnte man die kleinen Knoten, die im Herbst eine reiche Ernte versprechen, bereits sehen. In der Ferne, über den Baumwipfeln stand das große, graue Massiv der Savoyerberge, links die weiße Dent du Midi. Die ganze Landschaft, die üppige Vegetation, alles umflimmerte das tiefe Blau eines heißen Sommertages.

Pötzlich wurde die Ruhe durch das Zetergeschrei eines Vogels unterbrochen. Es war ein Hilferuf, wie er nur in der höchsten Not und Gefahr in der Vogelwelt zu hören ist. Ich stand auf und lehnte mich über das Geländer. Auf dem untersten Ast des Quittenbaumes sah ein Rotchwänzchen, das den lastagnettentartigen Laut von sich gab. Es sah mich an und zeterte, wenn möglich, noch lauter. Schnell sprang ich die Treppe hinunter. „Wohin?“ — Sobald ich den Baum erreichte, flog es vor mir her. An einer Stelle hielt es in 1,5 Meter Höhe, in der Luft flatternd, inne. Es setzte sich dann auf den überhängenden Ast und lastagnettierte aufs neue leidenschaftlich. Ich sprang hinzu und fand im hohen Gras eine lauernde Kage, die, sobald sie meiner gewahr wurde, in großen Schritten nach mir verschwand. Verscheuchend verfolgte ich sie und fandte ihr, was mir gerade in die Hände fiel, als Wurfgeschloß nach. Mein Rotchwänzchen war verschwunden. Ruhe und Stille erfüllte wieder die Luft. Es sah wohl bei seinen Kindern und freute sich, daß die Rettung gelang.

schwänzchen gehören zu den schönen Vogelarten. Da sie Zugvögel sind, weilen sie im Winter in Nordafrika. Die Möglichkeit sie zu zähmen, indem man ihnen während des Darbens Nahrung streut, fällt demnach weg. Ich hatte auch nie zu Rotchwänzchen Beziehungen gepflegt wie z. B. zu Amstel und Rotfischen, die bei weitem vertraulicher veranlagt sind. Ja, ich hatte nicht einmal bemerkt, daß Hausrotchwänzchen in meiner Nähe nisteten. Sie sind in der Kleidung weit unscheinbarer als Gartenrotchwänzchen. Das Weibchen ist grau mit rotbraunem Schwänzchen. Ihr Mann ist am Köpfchen weiß und schwarz, Brust und Schwänzchen sind rotbraun, auch die Flügel sind bunt. Das Ehepaar brütet abwechselungsweise. Am Ende der Brutzeit hat das Männchen in der aufreibenden Tätigkeit des väterlichen Verantwortungsgesühls seine glänzenden Farben fast ganz eingebüßt und ist ebenso unscheinbar wie seine reizende, kleine Frau. Beide sind außerordentlich gelentig und rührig, lebhaft und temperamentvoll.

Mein Schlafzimmer lag im 2. Stock. Die großen Balkontüren ließ ich Tag und Nacht offen. Eines Morgens, es mochte kurz nach fünf Uhr sein, hörte ich den lastagnettentartigen Laut des Rotchwänzchens wieder. Noch vollkommen schlaftrunken, wählte ich zu träumen. Aber der Ruf näherte sich und plötzlich war er so laut, daß ich die Augen aufschlug und den Kopf etwas hob. Siehe da, wirklich, auf dem Balkongeländer sah das Rotchwänzchen und zeterte, daß der ganze kleine Körper vor Erregung bebte und das Schwänzchen auf und ab wippte. Amüsiert betrachtete ich das Tierchen. Meine Ruhe behagte ihm aber nicht, denn auf einmal sah es im Zimmer auf einem der Balkonflügel und rief und drehte sich nach links, lehnte sich nach rechts, lief an die äußerste, mir nach hinten Spitze, und rief mich an, wippte mit dem Schwanz und verführte einen Spektakel, als hinge die ganze Welt von meiner sofortigen Hilfe ab. Selbst als ich mich

aufflehte und rief: „Was gibt es, was gibt es?“ — verließ es nicht seinen Posten, sondern erst, als ich aus dem Bett sprang, flog es auf das Balkongeländer zurück, immerfort laut jammern. Ich warf ein Kleidungsstück über und rannte in den Garten. Auf dem untersten Ast des Quittenbaumes erwartete es mich. Es wehte ein starker Wind. Das Vögelchen flog aber nicht, wie einige Tage zuvor, wegweisend voran, sondern setzte sich im ersten Stock auf das Gesimse der Glasveranda. Auf mich herunterschauend, zeterte es und lief hin und her. „Dort also, in der Veranda...?“ Ich eilte hin und öffnete die Tür und entdeckte in einer Ecke, auf den kalten Fliesen, zwei Rotchwänzchenbabies. Durch eine Lücke, die sich über dem einen Fenster befand, hatte sie der Wind wohl hineingeweht. Wie haben mich die schwarzen Perlagen entsetzt an und als ich meine Hände, die wohl den kleinen Wesen wie Niesensangarme erscheinen mochten, ihnen näherte, verkrochen sie sich noch enger ineinander. Ich nahm sie auf, die Hände zum Reste formend, hielt sie an meine Wange, hauchte die zitternden Tierlein warm und sprach ihnen gut zu. Draußen hinter dem Fenster beobachtete mich die kleine graue Mama und wippte freudig mit dem roten Schwänzchen.

Ich trug die Kleinen in den Garten, aber nun war guter Rat teuer. Auf dem Quittenbaum sah mein Rotchwänzchen und sah mich vertrauensselig an. Ja, was nun tun? Die Kleinen waren flügge, das stand außer Zweifel... aber bei dem Wind... ob ich die Hände öffnen sollte, um sie davonfliegen zu lassen? oder ob es wohl besser wäre, sie in die Veranda zurückzutragen und ein Fenster offen zu lassen? das schien mir, der Kagen wegen, nicht ratsam. Kurz entschlossen öffnete ich die Hände, setzte sie flach wie ein Sprungbrett, und nun flogen sie, vom Winde getragen, auf den Pflanzenbaum. Die kleine Mutter hinterher.

Ein Flugtag ist ein ganz außergewöhnliches Ereignis in der Vogelwelt. Die Eltern haben alle Hände voll zu tun, weil sie die Kinder während einiger Zeit noch verpflegen, bis die Flügel stark genug sind, um sie überallhin zu tragen.

Ich glaubte mein Rettungswort beendet, doch kaum war ich in meinem Zimmer, als der kleine Graumantel schon wieder hilferufend auf dem Balkongeländer stand. Ich lief zurück in den Garten und folgte der Weisung des Vögelchens. Diesmal setzte er sich im zweiten Stock auf das Gesimse eines Fensters und erklärte mir, hier sei die Ursache seines Kummers. Schon war ich oben. Wie erstaunte ich, als ich auch in diesem Zimmer Rotchwänzchenbabies fand. Zwei allerliebste graue Flaumbüschel. Sie waren wohl tags zuvor hereingeraten. Spät abends schloß man die Fenster des bewohnten Zimmers, so daß die Kleinen am frühen Morgen nicht herauskonnten. Ich trug sie, genau wie ihre Geschwister, in den Garten, und als ich die Hände öffnete, flogen sie zielsicher auf den nächsten Baum, um von der herbeieilenden Mama betreut zu werden.

Tagelang hörten wir noch das belehrende Aufen der Rotchwänzcheneltern. Es galt den Kleinen, die anfangs, wenn sie das Nest verlassen haben, ebenso unbeholfen und schüchtern wie kleine Kinder, die noch nicht laufen können, sind. Sie wagen kaum, „piep“ zu sagen. Um so lauter schreien die Eltern. Ich habe mir immer vorgestellt, es sei zur Ermunterung, um ihnen Mut zuzusprechen, sie auf diese und jene Gefahr aufmerksam zu machen. Die kleinen Tiere geben sich in diesen Tagen vollkommen aus. Sie müssen manchmal an fünf und sechs Stellen zugleich sein. Das kleine Vögelchen durchzittert in dieser Woche eine Welt von Angst und Sorge und ergreifen steht man vor dem großen Liebesgefühl, das keine Grenzen der Aufopferung, die oft bis zur Selbstopferung führen, kennt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepasst wird.

Riesencircus Gleich, der augenblicklich die Sensation von Prag bildet, gibt heute Samstag und morgen Sonntag je 2 Vorstellungen, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr.

Ein beneidenswerter Beruf.

Von Pantelejmon Romanoff.

Der Milizsoldat des 65ten Reviers, Ivan Nitrochin, der unmittelbar nach der Namens-

Nichts ist edelhafter als Schnaps nach Bier, — dachte Nitrochin. — Ganz schreckhaft wird man davon und sieht Gespenster.

Während er sich in dem Revier aufhielt, sah er zwei vierfüßige Ungeheuer laufen direkt auf ihn zu.

Nitrochin war im Begriff den Revolver zu ziehen, befand sich aber, daß gegen böse Geister der Revolver unwirksam sei.

Die Ungeheuer kamen näher. Ihm kam der Gedanke, es könnten Bären sein, die aus dem zoologischen Garten entflohen sind.

Er versteckte sich im Torweg und wartete. Die Bären näherten sich dem Tor.

Ja, aber heute haben wir tüchtig was probiert, — sagte der eine der Bären.

Ah, sagte der Andere, wollte noch etwas hinzusetzen, wehrte aber nur mit der Pfote ab und ging weiter.

Als Nitrochin die Unterhaltung gehört hatte, ging er zaghaft auf die beiden zu.

Bürger nannte er sie auf Geratewohl. Aber sie erwiesen sich tatsächlich als zwei ihm unbekannte Bürger, die auf allen Bieren gingen.

Warum gehen sie nicht wie sich's gehört? Wir haben schon alles ausprobiert, — sagte der eine, den Kopf hehend.

Er rückte die in die Augen gerutschte Mütze zurecht und sagte mit verhehrender Zunge: Erst gingen wir richtig, aber da haben wir uns die ganze Fresse aufgeschlagen.

Und vor allem, — sagte der andere, ohne den Kopf zu heben, — es treibt einen irgend so ein böser Geist immer in die Runde.

Uns kann kein Richter was, — sagte der eine, immer noch auf allen Bieren, sich mit dem Kermel den Mund wischend.

Der Richter kann jedem was, — sagte der Milizsoldat, — weil die Republik sozusagen euer Bestes will, und ihr lauft auf allen Bieren!

Komisch bist du, bei Gott, — sagte der zweite, — wie sollen wir denn sonst laufen.

Und wer seid ihr denn? Degustatoren, — sagte der erste.

Was? Na also, das verstehst du doch nicht.

Und wenn ich's nicht versteh, dann geht ihr eben mit. Wo kommt ihr denn her? Vom Dienst.

Was seid ihr denn für Arbeiter, wenn ihr beoffen seid wie die Schweine.

Darum sind wir ja auch betrunken, weil wir vom Dienst kommen.

Resonier nicht. Gib die Hand, ich stütz dich. Soll ich vielleicht auf drei Beinen gehn?

Auf zweien sollst du gehn, wie alle übrigen Bürger der Republik, — sagte der Milizsoldat streng.

Die Übrigen ja, aber wir nicht. Psiu Teufel, — sagte der Milizsoldat, — das verstehst kein Mensch.

Degustatoren. Der Milizsoldat horchte mit gespitzten Ohren, dann sagte er mit einer wegwerfenden Handbewegung:

Also vorwärts, das werden wir dort untersuchen. Der Milizsoldat ging voraus, aber jetzt kam

Kosmetik fürs Volk.

Schönheitspflege, die kein Luxus ist. — Die erste „kosmetische Beratungsstelle“ in einem Berliner Arbeiterviertel.

Die Kosmetik ist schon lange kein Luxus der oberen Zehntausend mehr, wenigstens nicht mehr ausschließlich, sondern auch eine Angelegenheit der Frauen und Männer, die noch andere Sorgen im Leben haben außer der, die natürliche Schönheit durch künstliche Mittel zu steigern.

Es geht nicht mehr wie früher nur um Tüchtigkeit und Begabung, es geht auch um das Gesicht. Verkäuferinnen, Angestellte, Frauen und Männer aller Berufe sind in dem so verschärften Existenzkampf gezwungen, auch ihre äußere Erscheinung in Rechnung zu stellen.

Nicht nur bei dem in diesen Tendenzen der Zeit begründeten Anflug der endlosen Schönheitsmittelwerke, auch überall im Geschäfts- und Berufsleben läuft die hübschere, sympathischere Erscheinung bei annähernd gleicher Begabung der minder Schönen den Rang um ein Vielfaches ab.

Noch krasser aber wird die Erscheinung in ihrer Umkehrung: wieviele Menschen, Frauen und auch Männer, fürchten ihres Äußeren wegen eines Tages ihre Stellung zu verlieren.

Der Geld hat, geht zum Arzt und läßt sich operieren, läßt sich korrigieren. Und wer keines hat? Für diese vielen hat man vor einigen Monaten in Berlin zum ersten Male etwas getan.

Diese Stelle besteht jetzt rund neun Monate. Ueber dreihundert Menschen haben sich in dieser Zeit dort Rat und Hilfe geholt.

Daß diese Stelle tatsächlich eine große Lücke ausgefüllt hat, das beweist der Umstand, daß gerade jetzt der Groß-Berliner-Arbeiterbund eine gleiche derartige Stelle in einem anderen Stadtteil eröffnet hat.

Mertwürdig groß ist die Zahl der Männer, die sich an diese Stelle gewandt haben. Ein Drittel aller Ratsuchenden sind Männer, zwei Drittel Frauen.

Unterjucht man die soziale Schichtung der Anfragen, so sind es — auch mit einem Drittel etwa — in erster Linie Arbeiterinnen und Arbeiter. Dann sind es Angestellte und Gewerbetreibende, in

es ihm von neuem zum Bewußtsein, wie unzulässig es ist, noch Bier Schnaps zu trinken.

Ne, du! schrie einer der Verhafteten, — wohin führst du uns? Schleppt uns in den Graben, ist dir die Strahe nicht breit genug?

Was für ein Graben? Hier gibt es keinen Graben, — sagte der Milizsoldat, den Schnee aus dem Kermel schüttelnd; er war nämlich an den Jaun geraten und hatte mit dem Kermel entfangengewischt.

Ueberstunden gemacht, — sagten die Verhafteten. Der Milizsoldat sah sich nach den beiden um, spuckte aus und ging, ohne etwas zu erwidern, weiter.

Hab schon allerhand Betrunkene in meinem Leben geführt, — brumnte er, — aber solche Vögel hab ich noch nicht erlebt. Als sie ins Revier kamen, ging er zum Wachthabenden und sagte:

Beirunkene. Schon wieder Beirunkene? Paar runterhauen mühe man ihnen, den Hund! Weiß der Teufel, — sagte der Milizsoldat, — ich werd' nicht klug aus ihnen.

Führ sie her, — sagte der Wachthabende, — wir werden's ihnen schon zeigen.

Als die beiden ganz mit Schnee verschmiereten Verhafteten ins Zimmer traten, bemüht, die immer wieder über die Augen rutschenden Mützen zurechtzuschieben, fragte der hinter einem Tisch sitzende Wachthabende, indem er sie über die Stahlbrille hinweg streng ansah:

Beruf? Degustatoren, — antwortete der eine. Der Milizsoldat wechselte einen Blick mit dem Wachthabenden.

So ein Wort gibt es nicht. Wo kommt ihr her? Vom Dienst. Von was für einem Dienst? Vom Lager.

dritter Linie freie Berufe, Hausangestellte, Schauspieler und Künstler, und schließlich Rentner.

Aus der Tatsache, daß so viele Männer kommen, und aus der beruflichen Schichtung ergibt sich, daß es nicht die Eitelkeit ist, die die Leute hierher treibt, sondern der Beruf, die Sorge und Not um tägliche Brod, der Kampf um die Stellung.

Insbefondere bei Männern sind es dann Tätowierungen, die eifersüchtiger werden sollen. Dann folgen in der Reihe der häufigsten Entstellungen durch Narben, der Nase, der Augen, Ohren, Lippen, des Rückens, der Brust, oft auch der Beine.

Das aber, was alle diese Fälle, die bis auf manche vom rein medizinischen Standpunkte aus nicht sonderlich schwierig sind, ungenügend erschwert, ist die finanzielle Frage.

Erfreulicherweise hat die Beratungsstelle aber in vielen Fällen von anderer Seite Hilfe und Unterstützung gefunden: bei den Wchlfahrts- und Arbeitssamtern.

Oft gehört viel Mühe und mancher Umweg dazu, diesen Unglücklichen zu helfen und teilweise immer muß man neben dem Leiden auch noch die sozialen Verhältnisse der Leute untersuchen.

Also habt ihr euch bei Ausübung eurer Tätigkeit beoffen? Natürlich. Wir trinken doch nicht zum Vergnügen. Völlig schleierhaft, — sagte der Milizsoldat zum Wachthabenden.

Der Wachthabende wußte augenscheinlich nicht, welche Frage er noch stellen sollte und sah die Verhafteten nur ratlos an.

Und was habt ihr so spät gemacht? Ueberstunden. Und warum habt ihr euch betrunken? Deswegen sind wir ja betrunken, weil wir Ueberstunden gemacht haben.

Also da werd' einer klug, — sagte der Milizsoldat. Ja worin besteht denn euer Dienst? Worin. Den Wein müssen wir prüfen, die Sorten bestimmen. einer ist teurer, der andere ist noch teurer.

Der Milizsoldat wechselte einen schnellen Blick mit dem Wachthabenden. Was der Teufel! Das ist also der Dienst? Was hast du denn gedacht? Natürlich ist das der Dienst.

Teufel noch mal! Nun, und wie prüft ihr denn? Na eben so. Eigentlich soll man ja nur den Mund ausspülen und ihn wieder ausspucken.

Den Wein ausspucken? — fragte der Wachthabende erstaunt. Na ja.

Das ist ja. die machen sich wohl über einen lustig, — sagte der Milizsoldat. — Spül dir den Mund und dann weg damit? Den Teufel würd' ich ausspucken! Und ihr spuckt ihr ihn denn wirklich aus?

Wie's kommt. aber bei den verschiedenen Sorten, da hat man trotz dem Ausspucken bald einen sitzen.

Und da seid ihr jeden Tag in diesem Zustand? — fragte der Wachthabende. Nein, so nur wenn wir Ueberstunden machen. Und kann man auch freiwillig Ueberstunden machen?

Ja, wenn es Arbeit gibt, weshalb denn nicht!

Unentgeltliche Beratungsstunden der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smeklagasse Nr. 27, statt.

Ich würde keinen Tag aussaffen, — sagte der Milizsoldat, sich den Mund wischend. Segen sie sich, warum stehen sie denn, — sagte der Wachthabende. — Was es doch alles für Berufe gibt! Das heißt also, trink, sobald du Lust hast und kein Mensch kann es dir verbieten.

Und wie, wenn man überhaupt nicht ausspuckt? — fragte der Milizsoldat. Dann kommt man auch auf allen Bieren nicht nach Hause. Donnerwetter! Na, wollt ihr bei uns übernachten oder sollen wir euch heimbringen lassen? Rein, wir kommen schon alleine irgendwie heim.

Und morgen geht's in aller Früh von neuem los? In aller Früh. Das nenne ich einen Dienst! Das laß ich mir gefallen!

Als die beiden einander stützend, und an der Wand entlang tastend das Revier verließen, sahen der Wachthabende und der Milizsoldat ihnen nach, dann schrie der Wachthabende hinter ihnen drein: Und gibt es keine Kafanz dort? Alles beschl. Der Milizsoldat kratzte sich am Hinterkopf. Dann lief er hinter den beiden auf den Tur hinaus: He, ihr, gibt's bei euch keine Heimarbeit? (Aus dem Russischen von Alma Lepere).

Das nenne ich einen Dienst! Das laß ich mir gefallen!

Als die beiden einander stützend, und an der Wand entlang tastend das Revier verließen, sahen der Wachthabende und der Milizsoldat ihnen nach, dann schrie der Wachthabende hinter ihnen drein:

Und gibt es keine Kafanz dort? Alles beschl. Der Milizsoldat kratzte sich am Hinterkopf. Dann lief er hinter den beiden auf den Tur hinaus:

He, ihr, gibt's bei euch keine Heimarbeit? (Aus dem Russischen von Alma Lepere).

Kunst und Willen.

Bayreuther Wäz. Im Juli und August haben rund 10.000 Fremde die Bayreuther Festspiele besucht. Davon war ein Zehntel Amerikaner. Die für 21 Vorstellungen vergebenen 33.500 Eintrittskarten brachten eine Einnahme von 950.000 Mark.

Aus der Partei.

Jugendbewegung. Sozialistische Jugend. Wanderung nach Gröbte Svah Jan. Samstag-Partie. Treffpunkt vier Uhr nachmittags Smichover Bahnhof. — Sonntag-Partie. Halb 8 Uhr Smichover Bahnhof.

Herausgeber: Siegfried Laub. Chefredakteur: Wilhelm Niehner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Prag Druck: „Kosa“ u. s. w. für Zeitung und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Post u. s. w. Telephon: 13.900/VII/1930 bewilligt.

Advertisement for INTERN. RIESENZIRKUS GLEICH. Includes text: Nur noch bis einschl. 1. Sept. Täglich 8 Uhr abends Samstag u. Sonntag 3 und 8 Uhr nachm. Uhr abends. Nachmittags bei halben Preisen für Kinder. Tierschau: 9-18 Uhr. INTERN. RIESENZIRKUS GLEICH INVALIDENPLATZ. Telephone 25973. Siemens-Lautsprecher-Anlage.

Besuchet die XXI. Internationale Prager Herbstmesse 7. bis 14. September 1930.

Legitimationskarten zu K 25. — mit 33prozentiger Fahrpreisermäßigung bei allen Auslandsvertretungen der Tschl. Republik und beim Messeamt in Prag VII, Beletzki st. 200, erhältlich.

Allgemeine Messe, — Sondergruppe für praktische Wirtschaftsführung im Haushalte, — Baumesse, — Radiomesse, — Technische und Baumesse, — Möbel- und Piano-Messe, — Spielwarenmesse, — Auto-börse, — Internationale Pelzwarenmesse. — Die größten in- und ausländischen Firmen als Aussteller. Zahlreiche Auslandsgruppen. — Anmelde-schluß 1. Juli 1930.

XXII. Prager Frühjahrsmesse: 17. bis 24. März 1931. Messepalast mit Exportmusterlagern ganzjährig geöffnet. — Messetalog in 4 Sprachen. 681